Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 213 — Montag, den 13. September 1937 — 53. Jahrgang

Unverschämte Herausforderung

Es war selbstverständlich, daß man eine völlig festgefahrene und in den letzten Monaten schon fast sinnlose Konferenz wie den Londoner Nichteinmischungsausschuß nicht dadurch vorwärtsbringen konnte, daß man sie aus einer Stadt in eine andere verlegt und noch dazu in eine, die in der Nähe von Genf liegt. So selbstverständlich eine deutsche und italienische Mitarbeit an dem Ziel der für Nyon vorgesehenen Verhandlung, nämlich an der Sicherung der Mittelmeerschiffahrt gegen bolschewistische Piraten, unter normalen Umständen gewesen wäre, so selbstverständlich mußte unter den von Moskau geschaffenen anormalen Verhältnissen die deutsche und italienische Ablehnung sein, zumal in den letzten Monaten planmäßig jede Möglichkeit einer Befriedung in den spanischen Gewässern und im Mittelmeer torpediert wurde. Nachdem Moskau bereits in einer „Note" wüste Beschimpfungen gegen Italien gerichtet hatte, konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß in der Konferenz in Nyon der Moskauer Vertreter, der Sowjetjude Litwinow-Finkelstein, neue Pöbeleien anbringen würde, und tatsächlich hat er es auch nicht daran fehlen lassen. Er richtete versteckte Angriffe gegen die eingeladenen und abwesenden Staaten, die an der „Sabotierung und Torpedierung der Konferenz" interessiert seien (!). Er „bedauerte" andererseits die Abwesenheit Valencias, dessen Einladung er „als Wiedergutmachung eines Fehlers" anregte (!). Der Name desjenigen Staates, der mit den Mittelmeerpiraten zusammenarbeite, sei auf aller Lippen, obwohl er in dieser Halle nicht ausgesprochen werden dürfe. Das könne aber die von dem Piratenunwesen betroffenen Staaten nicht hindern, ihrerseits ihn auszusprechen (!). Für den „Schutz ihrer eigenen Interessen" könne sich die Sowjetregierung nicht auf internationale Einrichtungen verlassen, deren geringe Wirkungsmöglichkeiten in den letzten Jahren wiederholt bewiesen worden seien. Wohl aber erwarte sie von der Konferenz, daß sie die allgemeinen Interessen der an der Mittelmeerschiffahrt beteiligten Staaten schütze. Schließlich meinte Litwinow-Finkelstein, daß man bei dieser Frage nicht nur an die Unterseeboote zu denken habe, sondern auch an andere Kriegsschiffe und an Flugzeuge.

Diese Andeutungen des Moskauer Vertreters stellten eine neue unerhörte Unverschämtheit dar und sind ein Beweis, daß ihm zur Störung der Ordnung jedes Mittel recht ist. Gleichzeitig bringen sie aber auch eine Verschärfung der Lage. Dieser Jude ist kein Diplomat und kein politischer Gegner, sondern ein Verbrecher, mit dem man nicht verhandeln kann. Eine ganz große Frechheit ist es, daß er sich nicht scheut, an Verhandlungen zur Sicherung der Mittelmeerschiffahrt gegen Piraten teilzunehmen, die doch nur auf sein Geheiß handeln und weder Gut noch Blut europäischer Nationen schonen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner großen Rede auf dem Nürnberger Parteitag dem Bolschewismus erneut die Maske vom Gesicht gerissen und die Völker Europas vor dieser Pest gewarnt. Die Genossen Finkelsteins sind es, die in Spanien 17 000 Priester und Mönche und zahlreiche Bischöfe ermordeten. Litwinow-Finkelstein allein ist der Hauptbuchhalter des Todes, der in Spanien seine furchtbare Ernte hält. Die gleichen Genossen sind es, die Nonnen und Frauen und Kinder schänden und für Gefangene und Geiseln die unglaublichsten Martern erfanden und zur Anwendung brachten. In diesem Zusammenhang sei auch an die falsche Flaggenführung auf Schiffen erinnert, um so Kriegsmaterial nach Spanien zu schaffen, und an die Angriffe auf deutsche Kriegs- und Handelsschiffe. Wir denken hierbei an den schweren Verlust auf dem Panzerschiff „Deutschland". Moskau hat ferner Sonderformationen der Flug- und U-Bootwaffe abgezweigt, um unter Mißbrauch des Hoheitsabzeichens des nationalen Spanien Angriffe auszuführen.

Konferenzen, an denen der Halunke Litwinow-Finkelstein teilnimmt, können niemals dem Frieden dienen, weil dieser Leiter der sowjetrussischen Außenpolitik nicht den Frieden will, sondern diese Konferenzen nur für seine dunklen Zwecke ausnutzt. Auch die ausländische Presse kennzeichnet den Sowjetjuden erneut als Kriegshetzer und Friedensstörer übelster Art. Das sowjetrussische Bestreben geht, wovon man in Genf allgemein überzeugt ist, dahin, die politischen und technischen Schwierigkeiten derart zu häufen, daß den Sowjets schließlich freie Hand bleibt, Zwischenfälle zu provozieren und sozusagen „legal" für Sowjetspanien einzutreten. Die Berufung auf das allgemeine Interesse an der Sicherheit im Mittelmeer hat, so glaubt man weiter, nur den Zweck, Frankreich auf die Sowjetpläne festzulegen. Auf englischer Seite scheint man den Eindruck vermeiden zu wollen, als ob die Konferenz, weil sie ohne Deutschland und Italien stattfindet, gegen diese Länder gerichtet sei. Hinsichtlich der Rede Litwinows auf der Mittelmeerkonferenz muß selbst von den Londoner Blättern zugegeben werden, daß sie Drohungen gegen Italien enthielt.

Glauben und Arbeit

Der große Appell der Kampfformationen

Einer der Höhepunkte des Nürnberger Parteitages war auch in diesem Jahr wieder der große Appell der Kampfformationen im Luitpoldhain. In 34 breiten Kolonnen hatten die Marschblocks der SA., der Schutzstaffeln, des NSKK. Aufstellung genommen. Eigene Marschblocks bildeten die Männer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps und die Teilnehmer an den Kampfspielen. Der 18 Meter breite, mit Granitplatten belegte Mittelweg, der die Führertribüne mit dem Ehrenmal verbindet, wird von den Männern der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" umsäumt. Links und rechts von ihm auf den Galerien lodern Opferfeuer, und gegenüber auf den Ecktürmen der Ehrentribüne breiten die mächtigen sieben Meter hohen Bronzeadler ihre Schwingen. Auf den weit ausladenden Stufen der Führertribüne haben die Standarten und Fahnen Aufstellung genommen, denen der Führer an diesem Tage die Weihe geben soll.

Gewaltige Jubelstürme begrüßen den Führer. Die Führer der einzelnen Kampfformationen melden die Verbände: 78 000 Mann SA., 19 000 Mann SS., 12 000 Mann NSKK. und 1500 Mann NSFK. „Heil, Männer!" grüßt der Führer seine treuen Kämpfer, und aus 120 000 Kehlen kommt die Antwort: „Heil, mein Führer!"

Trommelwirbel klingt auf, die Standarten und Fahnen setzen sich in Bewegung und bilden einen mächtigen Block, der durch den breiten Weg zum Heldenmal führt, um dann zu beiden Seiten des Mals Aufstellung zu nehmen.

Die Heldenehrung

Es folgen jene erschütternden Minuten, in denen der Führer, nur gefolgt vom Stabschef der SA. und vom Reichsführer SS., langsam auf dem 240 Meter langen Mittelweg zu dem Ehrenmal schreitet. Als der Führer an den Stufen des Heldenmals angekommen ist, machen die 120 000 Mann kehrt und richten entblößten Hauptes die Augen auf die Ehrenstätte.

Standarten und Fahnen senken sich, und auf den Tribünen hebt alles in ehrfurchtsvollem Schweigen die Arme zum Gruß der toten Helden. Wehmutsvoll erklingt das Lied vom guten Kameraden, während der Führer den mächtigen Kranz am Ehrenmal niederlegt. Dann vereinen sich in einer Minute des Schweigens mit ihm die 200 000 Menschen im Gedenken und im Dank an die Toten, die dafür starben, daß das Reich wieder groß und stark werden konnte.

Langsam kehrt der Führer mit seinen beiden Begleitern zur Tribüne zurück. Etwa 50 Schritte hinter ihm wird das Heiligtum der Bewegung, die Blutfahne, getragen, dann folgen wieder die Tausende von Fahnen und Standarten, die auf die Terrassen vor den Haupttribünen gebracht werden.

Der Führer

über das geschichtliche Werk der Partei

Dann nahm der Führer das Wort. „Vor zehn Jahren", so führte er aus, „sind wir fast an dem gleichen Morgen wie heute zum ersten Male hier angetreten. Seitdem hat sich nicht nur dieser Platz geweitet, sondern auch die Bewegung. Da, wo früher Tausende standen, stehen jetzt Zehntausende. Nur etwas ist gleich geblieben: der Geist, der sie damals hergeführt hat, ist heute noch derselbe. Es ist ein anderes Deutschland geworden — aber nicht, weil der Herr uns etwa ohne unser Zutun frei gemacht hätte, sondern weil der Allmächtige uns in unserem Kampf um die Freiheit segnen konnte.

Wenn dieses Deutschland heute so vor uns steht, dann ist es das Verdienst der Nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat das deutsche Volk herausgerissen aus tiefster Mutlosigkeit, Verzagtheit und Unsicherheit und hat ihm wieder einen festen Mut, einen starken Glauben und eine unerschütterliche Sicherheit gegeben.

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit Brachialgewalt dem Einbruch des Geistes seinen Widerstand entgegensetzte. Würde es sich nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten versucht, das Richtige zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verschwörung von Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt aufgerichtet. Sie wollte nicht, daß in unserem Volk Vernunft und Einsicht einkehren. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mir die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volkszerrissenheit [illegible] mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen."

Die Gewalt der Vernunft

Wir Nationalsozialisten und damaligen Frontkämpfer aber bäumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalten der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine feste Faust gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen anderthalb Jahrzehnte lang dauernden Kampf, in dem wir langsam mit unseren nationalsozialistischen Fäusten den Widerstand der Gegner brachen, Ort um Ort eroberten, den roten Terror beseitigten und damit erst dem Einzug des Geistes die freie Bahn verschafften. Das ist euer geschichtliches Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern vor allem seelische, innere Opfer. Wie viele von euch mußten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verfemte in diesem Deutschland zu leben, das doch niemand mehr geliebt hat als ihr. Viele von euch haben diesen Kampf erkaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang habt ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Verschwörung von Niedertracht, Unvernunft und Macht sich durchzusetzen.

Deutschland ist auferstanden

Wenn dieses Wunder dennoch gelang, dann ist es der Festigkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht gar nicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten. Wir haben alle gemeinsam nur etwas besessen: eine unbändige Liebe zu unserem Volk und einen unerschütterlichen Glauben an seine Wiederauferstehung. Und heute ist Deutschland wirklich wiederauferstanden, auferstanden als unser Werk!

Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist mehr geschehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Neuformung eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitages erklärte, daß nicht Behauptungen sondern Tatsachen das Entscheidende sind, so wird auch diese Neuformung unseres Volkskörpers durch Tatsachen bewiesen und belegt. Eine der stärksten Tatsachen seid wieder ihr.

In euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden! Vor zehn und fünfzehn Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden, und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen; sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Ueberzeugung, Bekenntnis und damit Verpflichtung.

In den langen Jahren unseres Ringens ist euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Unscheinbar und verwaschen, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes, und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenschein einer neuen besseren Zukunft erschien! Manches Mal sehen wir sie auch heute noch, diese ältesten Sturmfahnen der Partei ganz verwaschen und verblaßt und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Wenn ich euch nun neue Standarten übergebe, dann werdet ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmfahnen, und ihr werdet ihnen genau so fanatisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der einzelne durch den Blick auf sie gerichtet, und erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Fäusten zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir um uns das Zeichen unseres alten Widersachers, der die Völker verwirrt. Was ist da notwendiger, als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen scharen. Und wir wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unseres Blutes!

Männer! Viele von euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den

Wolkenschleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt darin ersehen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam vermögen!

Wenn ihr die neuen Standarten jetzt empfangt, dann seht in ihnen die Gebote dieser Tugenden!

Zusammengefaßt sind wir alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nichts. Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Fast bei jedem Satz dieser mitreißenden Worte des Führers an seine Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen brausten tosender Beifall und Stürme des Jubels der Hunderttausende über das gewaltige Aufmarschfeld.

Die Standartenweihe

Nachdem das Lied der Nation verklungen ist, schreitet der Führer, begleitet von der Blutfahne, zur Weihe der zahlreichen neuen Standarten und Fahnen. Während der Führer jede dieser neuen Standarten und Fahnen mit der Blutfahne berührt, erklingt das Kampf- und Siegeslied Horst Wessels, und eine Abteilung Artillerie schießt Salut.

Stabschef Lutze

sprach nach der Weihe. Er erinnerte an den ersten Appell vor zehn Jahren und betonte, daß die Männer heute mit dem gleichen Glauben an den Führer, mit dem gleichen stahlharten Willen und der gleichen Treue hier ständen. Er stellte dann diesen Männern, die täglich durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze ihre Nächstenliebe zeigten, die gegenüber, die nur nörgeln und verneinen, und fragte dann, wer gottloser wäre, diese Männer, die alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper —, nur dafür einsetzen, was ihnen Gott selbst als das Höchste bezeichnet hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland. Oder die, die zwar das Wort Gottes immer im Munde führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, dauernd stören oder sabotieren. Wir wissen, daß Gott bei denen ist, die die Vollstrecker seines Willens sind. Wäre es nicht so, so ständen wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht.

Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her: Glauben und Arbeit, und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzug. Unser Führer Adolf Hitler Siegheil!

„Deutschland erwache!", gespielt von drei SS.- und SA.-Musikzügen, beschloß die Feierstunde im Luitpoldhain.

Triumphfahrt des Führers zur Burg

Nach dem SA.-Appell fuhr der Führer zur Nürnberger Burg. Nicht endenwollende Heilrufe und Stürme der Begeisterung begleiteten die Fahrt des Führers. Der Führer grüßte ununterbrochen die Volksgenossen, die sich, viele Glieder tief gestaffelt, zu beiden Seiten des Weges versammelt hatten. Jedes Haus, jedes Fenster waren dicht besetzt. Auf der Burg begrüßte der Führer eine Reihe ausländischer Journalisten unter Führung des Reichspressechefs der NSDAP., Dr. Dietrich. Ferner waren zugegen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, Reichsleiter Rosenberg und Botschafter von Ribbentrop.

Der Vorbeimarsch der 120 000

Der Ehrentag der Männer der SA., SS., des NSKK. und des NSFK. fand seinen eindrucksvollen Ausklang in dem großen Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Unter den Ehrengästen befanden sich die Vertreter der fremden Mächte. Dann kamen zwei Wagen mit faschistischen Führern. Auch der Bruder des spanischen Staatschefs Franco war Gegenstand herzlichster Kundgebungen. Es kamen die Reichsleiter, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile und viele andere bekannte Persönlichkeiten. Die Ankunft des Führers kündeten Heilrufe an. Ein einziger, minutenlang anhaltender Jubelruf ging durch die Menschenmenge und dauerte fort, als der Führer die ganze Front der Tribünen abschritt und besonders die vor der Mitteltribüne sitzenden Schwerkriegsverletzten und die Angehörigen der Ermordeten der Bewegung grüßte. Aus einem Fenster schwenkten italienische Schwarzhemden zwei große italienische Fahnen dem Führer zum Gruße entgegen.

Marschmusik tönte auf: es nahte die Spitze des Zuges der 120 000. Voran schritt Stabschef Lutze mit allen Amts- und Abteilungschefs der Obersten SA.-Führung. Die Blutfahne wurde ernst und ehrfurchtsvoll von der Menge begrüßt. Die Teilnehmer der NS.-Kampfspiele durften als erste Gruppe marschieren, an ihrer Spitze der Reichssportführer. Stabschef Lutze schwenkte ein und nahm rechts vom Führer Aufstellung. Es folgten der Marschblock der Obersten SA.-Führung, die Reichsführerschule der SA. und das Hilfswerk Nordwest. Dann kamen mit ihren Standarten und Fahnen die einzelnen SA.-Gruppen und zuletzt die Standarte „Feldherrnhalle". Jede Gruppe wurde mit neu aufflammender Begeisterung begrüßt.

In glänzendem Paradeschritt marschierte die SA. in Zwölferreihen vorbei, den Blick fest auf den Führer gerichtet, der mit erhobener Rechten die Standarten, die Fahnen und seine SA.-Männer grüßte. Die Gruppenführer erstatteten jeweils dem Führer Meldung und nahmen dann neben ihm Aufstellung.

Inzwischen wurden den Schwerkriegsbeschädigten auf den Tribünen von BDM.-Mädeln Tüten mit Lebensmitteln und Erfrischungen gereicht. Auf der Pressetribüne begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels die in- und ausländischen Schriftleiter.

Göring an der Spitze der Standarte „Feldherrnhalle"

Zum Schluß des Vorbeimarsches der SA. donnert brausender Jubel über den Platz. Er gilt heute dem SA.-Obergruppenführer Hermann Göring, der an der Spitze der Wachstandarte „Feldherrnhalle" als deren Chef am Führer vorbeimarschiert und darin erneut seinen Platz vor der Blutfahne einnimmt.

Es folgt der Vorbeimarsch des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps. Die Hörnerklänge des Musik- und Spielmannszuges begleiten den Vorbeimarsch des Korpsführers Hühnlein und den in seiner Geschlossenheit ein prachtvolles Bild bietenden Marsch von 95 Standarten und 540 Sturmstandern. Nun kommt die jüngste Gliederung der Bewegung, das Nationalsozialistische Fliegerkorps unter Generalleutnant Christiansen. Wenige Minuten später beherrscht das Schwarz der SS. die Straße des Vorbeimarsches. Der Reichsführer SS. Himmler und die Chefs der fünf Hauptämter, Daluege, Heidrich, Darré, Heißmeyer und Schmidt, schreiten voran. Zuletzt senken die Regimentskommandeure der mit aufgepflanztem Seitengewehr mit vorbildlicher Exaktheit marschierenden SS.-Verfügungstruppe den Degen vor dem Führer.

Dann zog die Leibstandarte Adolf Hitler, geführt von SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, in weißem Lederzeug unter den Klängen des Lieblingsmarsches des Führers in einer Art dahin, die der Haltung dieser Elitetruppe entspricht.

Damit war der 4½stündige Vorbeimarsch beendet. Er hat erneut die Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung dokumentiert, die Bereitschaft zum Einsatz, den Willen, nur Adolf Hitler und Deutschland zu dienen.

Rechenschaftsbericht der Arbeitsfront

Reden des Staatssekretärs Reinhardt und des Reichsarbeitsministers Hierl auf dem Kongreß

Der Parteikongreß in Nürnberg nahm mit dem Rechenschaftsbericht der DAF. und Reden des Staatssekretärs Reinhardt und des Reichsarbeitsführers Hierl seinen Fortgang unter Teilnahme fast aller führenden Männer von Partei und Staat. Die Kongreßhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Zuhörern befanden sich u. a. die 30 Arbeits-Gauführer mit vielen anderen Arbeitsführern sowie die Führerinnen der Reichsschule und der vier Bezirksschulen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, ferner alle führenden Männer der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Unterorganisationen.

Der Stellvertreter des Führers gab zunächst dem Amtsleiter Dreßler-Andreß das Wort, der im Auftrage von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Rechenschaftsbericht der Deutschen Arbeitsfront verlas.

In dem Bericht gibt Dr. Ley einen mit genauen Zahlen belegten Nachweis über die erfreuliche Aufwärtsentwicklung, die insbesondere im abgelaufenen Jahr sehr deutlich in die Erscheinung tritt. Als Ergebnis ihrer unermüdlichen Tätigkeit hätten die Reichsbetriebsgemeinschaften sehr erhebliche Erfolge aufzuweisen. Während des Berichtsjahres habe das Leben der schaffenden Menschen durch die Tätigkeit der Reichsbetriebsgemeinschaften eine weitere Verbesserung und eine Erhöhung des Lebensstandards auf allen Gebieten erfahren. Der Begriff „Soldat der Arbeit" sei zur unumstößlichen Tatsache geworden. Der schaffende Mensch werde im neuen Deutschland nicht nur geschützt, ihm werde sein Recht auf menschenwürdige Behandlung und anständige Lebensführung gewährleistet. Die Zentralstelle für den Vierjahresplan bei der DAF. habe sowohl bei der Rohstoffbeschaffung wie beim Arbeitseinsatz, bei der Ernährung, bei dem Wohnungsbau, bei der Propagierung der deutschen Werkstoffe, bei der Heranbildung von Facharbeitern usw. außerordentlich aktiv mitgearbeitet.

Vier große Gebiete der sozialen Betreuung

In den Mittelpunkt ihrer sozialen Arbeit habe die DAF. den Wettkampfgedanken gestellt. Besonders erfolgreich habe sich die Einrichtung des Reichsberufswettkampfes erwiesen, der gemeinsam mit der HJ. durchgeführt wurde. Der Wettkampfgedanke finde besonderen Ausdruck im Leistungskampf der deutschen Betriebe, der in diesem Jahre zum erstenmal gestartet wurde.

Vier große Gebiete der sozialen Betreuung habe die DAF. zur Hebung des Lebensstandards erschlossen: „Kraft durch Freude", Volksgesundheit, Berufserziehung, Wohnungs- und Siedlungsbau. „Kraft durch Freude" hat heute das ganze Volk in Bewegung gebracht. Insgesamt würden 61½ Millionen Menschen durch KdF. erfaßt. In diesem Winter würden 30 000 deutsche Arbeiter nach dem Mittelmeer fahren, auch die Madeirafahrt werde durchgeführt werden. Insgesamt würden in diesem Jahre neun Millionen Menschen durch Reisen und weitere zwei Millionen durch Wandern in Marsch gesetzt.

Eine halbe Milliarde Mark Vermögen

Auf dem Gebiet der Volksgesundheit arbeiteten das Amt für Volksgesundheit in der DAF. und das Hauptamt für Volksgesundheit in der NSDAP. aufs engste zusammen. In den vier Gauen Bayerische Ostmark, Köln-Aachen, Karlsruhe und Hamburg sei mit den Reihenuntersuchungen der gesamten schaffenden Volksgenossen begonnen worden. Diese Untersuchungen würden nun in allen Gauen in die Wege geleitet. Zur Vermögenslage der Deutschen Arbeitsfront wird ausgeführt, daß bis heute alle Ausgaben einschließlich der Baukosten aus den laufenden Einnahmen gedeckt worden seien. Zudem könnte noch monatlich eine Million Mark zurückgelegt werden, so daß das Vermögen der Deutschen Arbeitsfront sich ständig erhöhe und als ständig wachsende Rücklage angesehen werden könne. Das Vermögen einschließlich des gesamten toten und lebenden Inventars betrage abzüglich aller Belastungen und Abschreibungen heute nahezu eine halbe Milliarde Mark, so daß bei einer Rückschau auf die letzten vier Jahre stolz behauptet werden könne, daß aus einem bankrotten Trümmerhaufen mit völlig zerfahrener Finanzgebarung eine lebensvolle Gemeinschaft aller Schaffenden geworden sei.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte anschließend persönlich unter stärkstem Beifall fest, daß alle diese Erfolge der Deutschen Arbeitsfront nichts bedeuteten gegenüber dem grenzenlosen Vertrauen, das der deutsche Arbeiter dem neuen Staat, der Partei und vor allem dem Führer entgegenbringt. Der deutsche Arbeiter fühle sich mit Adolf Hitler persönlich verbunden. Dr. Ley überbrachte dem Führer alle die Grüße, die ihm bei seinem Besuch in den Betrieben von deutschen Arbeitern aufgetragen worden sind.

Nationalsozialistische Finanzpolitik

Als nächster Redner sprach Hauptdienstleiter Reinhardt. Die Arbeitslosigkeit wurde überwunden, die Volkswirtschaft ist wieder gesund, für die Kinderreichen hat der neue Staat in jeder Weise gesorgt, das alles bewies Staatssekretär Reinhardt in seiner Rede vor dem Kongreß. Im ersten Vierjahresplan ist die Arbeitslosigkeit beseitigt, die soziale wirtschaftliche und finanzielle Not überwunden worden. „Die deutschen Menschen sind unter Adolf Hitlers Führung zufrieden, froh und glücklich geworden", so rief der Staatssekretär aus.

15 Milliarden Spareinlagen

Und dann folgten einige Zahlen: Die Zahl der gewerblichen Betriebe mit fünf und mehr Beschäftigten ist von 206 000 im Jahre 1932 auf 254 000 im Jahre 1936 gestiegen. Für Ersatzanlagen und Neuanlagen sind in der deutschen Volkswirtschaft aufgewendet worden: im Jahre 1932 nur 4,2 Milliarden Reichsmark, im Jahre 1936 dagegen 13,5 Milliarden Reichsmark. In den ersten vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung sind in der deutschen Volkswirtschaft für Ersatzanlagen und Neuanlagen insgesamt 38,4 Milliarden Reichsmark aufgewendet worden.

Zu den öffentlichen Mitteln kommen Milliardensummen an Unternehmergewinnen und anderen privaten Mitteln und an Kreditmitteln, die sich in Auswirkung der staatlichen Maßnahmen in der deutschen Volkswirtschaft bilden und dem Motor der deutschen Volkswirtschaft weiteren Auftrieb gaben. Allein die Spareinlagen bei den Sparkassen sind von rund 10 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf rund 15 Milliarden Reichsmark am 31. Juli 1937 gestiegen.

Ueber 1 Million neue Wohnungen

In den ersten vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung sind allein für gewerbliche und sonstige wirtschaftliche Zwecke 227 000 Gebäude mit 167 Millionen Kubikmeter umbauten Raumes neu erstellt worden. An Wohnungen sind neu erstellt worden: im Jahre 1932 159 000, im Jahre 1936 332 000. Insgesamt sind seit Uebernahme der staatlichen Macht durch den Führer bis einschließlich 1936 510 000 Wohngebäude mit 1 118 000 Wohnungen dem Wohnungsmarkt zugeführt worden.

Die Gesamtheit der Maßnahmen des ersten Vierjahresplanes hat zu einer bedeutenden Erhöhung der Leistungsfähigkeit der industriellen, gewerblichen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Betriebe geführt.

Volkseinkommen von 45 auf 62 Milliarden gestiegen

Der erste Vierjahresplan des Führers hat zu einer Erhöhung der industriellen Produktion von 34,8 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf 65 Milliarden Reichsmark im Jahre 1936 geführt. Im Jahre 1937 wird die industrielle Produktion wahrscheinlich 70 Milliarden Reichsmark erreichen und damit das Doppelte von 1932 übersteigen.

Das Volkseinkommen ist von 45 Milliarden Reichsmark im Jahre 1932 auf 62 Milliarden Reichsmark im Jahre 1936 gestiegen. Im gegenwärtigen Jahr 1937 wird das Volkseinkommen etwa 68,5 Milliarden Reichsmark erreichen und damit um 50 vom Hundert größer als im Jahre 1932 sein. Die gesamte Lohnsumme, die in der deutschen Volkswirtschaft anfällt, ist bedeutend gestiegen, der Durchschnittslohn des einzelnen Arbeiters hat sich erhöht, und zwar um mehr als fünf vom Hundert. Eine allgemeine Erhöhung der Nominallöhne ist nicht durchgeführt worden, weil der Leitgedanke der deutschen Lohn- und Preispolitik ist, unter allen Umständen die Kaufkraft der Löhne zu sichern.

Die zwangsläufige Verminderung der öffentlichen Fürsorgelast, die Zunahme des Steueraufkommens, die Umschuldung der Gemeinden und die Senkung der Zinssätze haben zu einer durchgreifenden Gesundung der Gemeindefinanzen und zu einer bedeutenden Erhöhung der Finanzkraft der Gemeinden geführt.

Steueraufkommen verdoppelt

Das jährliche Steueraufkommen des Reiches ist von 6,6 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1932 auf 11,5 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1936 gestiegen. Das Steueraufkommen des Reiches wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1937 mehr als das Doppelte von 1932 erreichen.

Der Haushalt des Reiches befindet sich im Gleichgewicht. Die materiellen Grundlagen zum Aufbau der deutschen Wehrmacht und zur Durchführung anderer großer Aufgaben, die durch die Lebensrechte der Nation bedingt sind, sind gesichert.

Trotz des riesigen Finanzbedarfs wurden Steuern beseitigt, gesenkt, umgebaut und andere steuerliche Erleichterungen gewährt und Summen zur Förderung der Eheschließungen und zur Gewährung von Kinderbeihilfen aufgewendet.

Neuregelung der Ehestandsdarlehen

Auch die Ehestandsdarlehen waren als Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit eingeführt worden. Wir haben seit August 1933 800 000 Ehestandsdarlehen im Gesamtbetrag von 500 Millionen Reichsmark gewährt. Wir werden weiterhin rund 200 000 Ehestandsdarlehen jährlich gewähren.

Mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. werden Ehestandsdarlehen auch dann gewährt werden, wenn die künftige Ehefrau nicht aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis ausscheidet.

Den bereits verheirateten Frauen wird für die Dauer des zweiten Vierjahresplanes erlaubt werden, wieder erwerbstätig zu werden. — Die monatliche Tilgung des Ehestandsdarlehens wird, solange sich die Ehefrau in einem Arbeitsverhältnis befindet, 3 v. H., und sobald sie aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschieden ist, nur 1 v. H. zu betragen haben. Es wird demnach ein Unterschied in der Höhe des monatlichen Tilgungsbetrages bestehen.

Neue Förderungsmaßnahmen für Kinderreiche.

Wir haben vom 1. Oktober 1935 bis heute 500 000 einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnittsbetrag von 340 Reichsmark, also in Summe 170 Mill. RM., gewährt, und wir gewähren außerdem seit August 1936 laufende Kinderbeihilfen in Summe von gegenwärtig rund 3 Mill. RM. monatlich. Die laufenden Kinderbeihilfen wurden bisher nur an Sozialversicherungspflichtige gewährt, deren ungekürzter Lohn 185 RM. monatlich nicht übersteigt, und zwar 10 RM. monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren.

Nunmehr wird eine neue Verordnung erscheinen. Durch diese wird der Kreis der Beihilfeberechtigten mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. vergrößert werden. Die Vergrößerung wird in zweierlei bestehen:

1. Die Grenze für den rohen Monatslohn wird von 185 auf 200 RM. erhöht werden;
2. Es werden laufende Kinderbeihilfen von 10 RM. monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren auch an Nichtsozialversicherungspflichtige, insbesondere also an die kinderreichen kleinen Handwerker, Gewerbetreibenden, Landwirte usw., deren einkommensteuerliches Jahreseinkommen 2100 RM. nicht übersteigt, gewährt werden. Eine weitere Voraussetzung wird sein, daß das Vermögen der Eltern und der unter 16 Jahre alten Kinder 50 000 RM. nicht übersteigt. Die Vermögensgrenze erhöht sich um je 10 000 RM. für das sechste und jedes weitere Kind unter 16 Jahren.

Diese Maßnahmen stellen den Anfang auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten dar. Sie werden im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten fortentwickelt werden, bis schließlich die Ueberleitung in eine Reichsfamilienkasse möglich sein wird, durch die dann alle kinderreichen Familienväter — grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens — der materiellen Sorgen um Aufzucht, Erziehung und Berufsausbildung ihrer Kinder weitmöglichst enthoben sein werden.

„Wir werden die volkswirtschaftlichen und die bevölkerungspolitischen Dinge weiterentwickeln, so wie die Richtlinien des Führers und damit die Grundsätze des Nationalsozialismus es gebieten", so schloß Staatssekretär Reinhardt.

Chronik des Tages

Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, und sein Gefolge werden im Anschluß an den Deutschlandbesuch nach London fahren.

Die Herbstmanöver der polnischen Armee werden seit 9. September im früheren Regierungsbezirk Bromberg durchgeführt.

Nach Mitteilung der Agentur Domei haben sich 25 000 bewaffnete Mohammedaner in Chinesisch-Turkestan gegen die dortige Kommunistenherrschaft erhoben.

Tagung der Deutschen Arbeitsfront

Appell an den Arbeiter

In der Luitpoldhalle in Nürnberg versammelten sich 20 000 Mitglieder der Arbeitsfront, werktätige Männer und Frauen, zum Kongreß der DAF., auf dem Dr. Ley, Hermann Göring und der Führer das Wort ergriffen. Die Kongreßhalle am Luitpoldhain war Kopf an Kopf von den Arbeitern aus dem ganzen Reich mit den Obmännern der Deutschen Arbeitsfront gefüllt. Unter der Stirnwand der Halle war die Werkscharjugend unter den Fahnen mit dem Hakenkreuzrad der Arbeitsfront angetreten. Musik und Gesang der Werkscharen leitete die Kundgebung ein.

Als erster Redner sprach

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Er erinnerte einleitend an das Chaos der Gewerkschaftswelt vor 1933, er zeigte mit starkem Nachdruck, welches Wunder sich vollzog, als die deutsche Arbeiterschaft nach den furchtbaren Enttäuschungen von 60 Jahren marxistischer und liberalistischer Irreleitung nicht hoffnungslos beiseite trat, als die nationalsozialistische Revolution den elementaren Umbruch herbeiführte.

Dr. Ley streifte dann die Weiterentwicklung, wobei er mitteilen konnte, daß die Einnahmen der DAF. inzwischen auf 32 Millionen Mark monatlich gestiegen sind. Der Beitragseingang betrage 98 v. H. des Beitrags selbst, und bisher habe die DAF. noch jedes Jahr eine Million Mitglieder Neuaufnahmen gehabt. Der Redner legte dann dar, wie er sein Amt als Leiter der Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiter der Partei von vornherein als Einheit auffaßte, wie er die Arbeitsfront mit der Partei verband und von ihr nicht nur die Formen der Organisation, sondern auch Geist und Kraft übernahm. Weiter sprach Dr. Ley über Soldatentum und Sozialismus, über die Volksführung, die jeden einzelnen mit seinen kleinen und einsamen Nöten zur Bewegung kommen lasse. Derjenige, der sich in Deutschland geborgen fühle, werde auch der bessere Soldat sein.

Dr. Ley ging schließlich auf die Organisation der Arbeitsfront ein und betonte zum Schluß seiner Ansprache die Bedeutung des großen Leistungskampfes der Betriebe, zu dem sich schon 80 000 Betriebe gemeldet hätten, und richtete einen Appell an alle, mitzuhelfen an der großen Arbeit.

Ministerpräsident Göring,

stürmisch begrüßt, umriß die entscheidende Bedeutung der Arbeiterfrage und das Ringen des Nationalsozialismus um die Seele des Arbeiters, der dann 1933 ganz einfach nichts anderes als ein Deutscher geworden sei. Hermann Göring formulierte in seiner Rede u. a. dann scharf die notwendige Umstellung des Betriebsführers, der Wirtschaft überhaupt auf die Gemeinschaft. Nichts werde geduldet, was den inneren Frieden stören könnte, keine Streiks, keine Aussperrungen, dafür müßte aber das Bekennen des einzelnen zu seiner Betriebsgemeinschaft kommen.

Der Klassenkampf sei in Deutschland für immer vorbei!

Göring forderte, daß die Denunzianten aus den Betrieben entfernt werden müßten, und wies auf die hartnäckigen Hoffnungen der Feinde des Reiches, der Juden, Marxisten, Bolschewisten, hin, doch noch einmal in die Betriebe eindringen zu können. Ungeheurer Beifallssturm setzte ein, als Göring den Vertretern der Arbeiter zurief: „Erweist euch als der härteste Granitblock!"

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Göring auf den Vierjahresplan ein, der die Sicherheit des Reiches und die Unabhängigkeit der Existenz des Volkes bringen solle, der dem Arbeiter den Arbeitsplatz, Brot und Heim sichern soll, damit uns keine Macht je wieder an die Gurgel packen könne.

Die Pläne Adolf Hitlers seien so groß, daß sie für Jahrzehnte Aufbauarbeit brächten. Jetzt müßten vor allem die Preise stabil gehalten werden, damit der Arbeiter nicht um seinen Wochenlohn komme.

Facharbeiter hätte Deutschland immer gehabt, aber wir brauchten mehr, über das Fachliche hinaus müßte der Nachwuchs in seinem Charakter, in seiner Gesinnung unlöslich mit Deutschland verbunden werden. Der Redner riß die Massen zu Beifallsstürmen hin, als er auf das Vorbild Adolf Hitlers verwies und ihm dankte. Göring schloß, daß einst der Schlachtruf hieß: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Heute heiße er: „Deutscher Arbeiter, stehe zu deinem Volk, deinem Reich, deinem Führer!"

Kaum war der Jubel, der der Rede Görings folgte, verhallt, als neuer gewaltiger Beifall in der Halle ausbrach. Der Führer war angekommen und wurde von Dr. Ley willkommen geheißen.

Ansprache des Führers

Auch in dieser Kundgebung nahm der Führer das Wort. Er erinnerte an die großen Pflichten, die der Parteitag auferlege. Lächeln löste sein Seitenhieb auf die Auslandspresse aus, die nun nicht wieder das Märchen von seiner nachlassenden Stimme ableiten solle. Das Ausland werde seine Stimme noch sehr oft hören. Adolf Hitler zeigte dann den Arbeitern in seiner Rede das große Gemeinsame, das alle seine Arbeit bestimme. Was schnell zu errichten sei, werde von uns schnell errichtet, der Mensch aber sei das Produkt einer langen Erziehungszeit. Diese Zeit solle man dem Nationalsozialismus lassen. Dann deutete der Führer die Stellung, die Würde und den Wert des deutschen Arbeiters im Dritten Reich. **Mit einem Glaubensbekenntnis Adolf Hitlers zur Kraft des Ideals schloß unter ungeheurem Jubel diese machtvolle Kundgebung des deutschen Arbeitertums.**

Aufmarsch der Werkscharen

Abordnungen der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront marschierten vor dem Führer am „Deutschen Hof" auf. Der Führer ging durch ihre Reihen, er schaute jedem einzelnen der Männer der Arbeit ins Auge und jeder Blick von ihm war ein Dank an diese Männer und damit an ihre Millionen Arbeitskameraden, die jahraus, jahrein, vor allem im Zeichen des Vierjahresplanes, in allen deutschen Betrieben ihre Pflicht tun. Die Werkscharmänner grüßten den Führer durch den frohen Gesang ihrer Lieder der Arbeit, aus denen das Hämmern der Maschinen und die Freude am Schaffen herausklangen.

Die Moskauer Torpedierungen

Die Auslandspresse gegen Litwinow-Finkelstein.

Die Machenschaften des Sowjetjuden Litwinow-Finkelstein in Nyon werden auch in der ausländischen Presse heftig angegriffen. Die unverschämten Nyoner Angriffe Litwinow-Finkelsteins werden in einem großen Teil der Blätter scharf verurteilt.

So schreibt beispielsweise „Matin", man habe einer Serie von außenpolitischen Torpedierungen beigewohnt, als Litwinow das Wort ergriff. Der sowjetrussische Vertreter habe die englische Sprache torpediert, die er spreche, wie eine Kuh spanisch. Er habe gleichzeitig die „diplomatische Höflichkeit" torpediert und durch seine Ausführungen die Zuhörer, die an andere Methoden gewohnt seien, sichtlich in Verlegenheit gebracht. Der englische Außenminister habe jedoch nicht versäumt, ihm in wenigen aber ziemlich scharfen Sätzen zu antworten. Der „Jour" schreibt, man müsse fragen, ob Stalin etwa einen Konflikt mit Italien suche, in dem Glauben, die anderen Mächte mit hineinziehen zu können. Wenn dies der Zweck seines Manövers sei, so müsse man es durchkreuzen, noch ehe es sich weiter entwickele.

Der „Jour" will wissen, daß Frankreich und England das westliche Mittelmeer von Malta ab überwachten. Der östliche Teil werde wahrscheinlich Sowjetrußland (!!) und den kleineren Staaten übertragen. Außenminister Eden habe jedoch darauf bestanden, daß auch Italien einen Abschnitt erhalte.

Moskau verhindert den Frieden

Die Mittelmeertagung in Nyon findet in den New Yorker Morgenblättern starke Beachtung. Bezeichnend ist, daß die „New York Times" feststellt: „Wenn die Sowjets erklären, daß sie an der Sicherheit der Handelsschiffahrt im Mittelmeer interessiert sind, so ist ihnen doch eine andere Frage bedeutend wichtiger: Es will unter allen Umständen eine freundschaftliche Annäherung zwischen England und Italien unterbinden, weil es das Fortbestehen von zwei bewaffneten Lagern in Europa einer friedlichen Lösung vorzieht.

Der sowjetrussische Dreh

Der in Warschau erscheinende „Kurjer Poranny" schreibt: Die Schuld an dem Mißerfolg in Spanien versuche Moskau jetzt auf eine „faschistische Intervention" und auf „italienisches Piratentum im Mittelmeer" zu wälzen. Viel wahrscheinlicher ist, daß sich im westlichen Mittelmeer U-Boote der Valencia-Bolschewisten, die von sowjetrussischen Offizieren geleitet werden, betätigen, während im östlichen Teil des Mittelmeeres sowjetrussische U-Boote tätig sind.

Das Blatt verweist auf die Stambuler Zeitung „Cumhuryet", nach deren Mitteilungen sämtliche angeblichen Angriffe auf sowjetische Schiffe ein raffiniert abgekartetes Manöver der Sowjets seien mit dem Zweck, die Türkei zu veranlassen, den Sowjets ein größeres Kontrollrecht in den Dardanellen einzuräumen und die Situation unter den Mittelmeerstaaten zu verschärfen.

Das Arrangement von Nyon

Wie man sich die Kontrolle im Mittelmeer denkt.

Die „Mittelmeerkonferenz" oder wie man es allgemein nennt das Arrangement von Nyon, hielt Sonnabend nachmittag eine zweistündige Sitzung ab, in der, wie verlautet, eine Einigung über die zu treffenden Maßnahmen erzielt worden ist. Jeder der Uferstaaten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres soll seine eigenen Hoheitsgewässer kontrollieren. Im übrigen wird im Mittelmeer die Kontrolle von englischen und französischen Kriegsschiffen ausgeübt. Die Kontrollschiffe haben das Recht, U-Boote zu versenken, die sich nicht nach den internationalen Regeln, insbesondere über die Humanisierung des U-Boot-Krieges, richten.

Das Abkommen in Nyon soll erst Dienstag unterzeichnet worden, und zwar, so heißt es ausdrücklich, um es „insbesondere Litwinow-Finkelstein zu ermöglichen, seiner Regierung zu berichten".

60 Zerstörer kontrollieren Mittelmeer

Der französische Außenminister Delbos erklärte vor französischen Pressevertretern, daß nunmehr England und Frankreich für die Hochstraßen im Mittelmeer verantwortlich seien. Diese den beiden Mächten übertragene Mission bestätige ihre Solidarität und sei eine Kundgebung des Grundsatzes der kollektiven Sicherheit. Er teilte ferner mit, daß die Kontrolle durch 60 Zerstörer, 35 englische und 25 französische, werde ausgeübt werden. Für Italien, dessen Mitarbeit er als sehr erwünscht bezeichnete, sei das Thyrrhenische Meer vorgesehen, während Sowjetrußland das Schwarze Meer erhalte.

Der Dank des Führers

Das Führerskorps der Partei war am Sonntagabend Gast des Führers im Hotel „Deutscher Hof". Im Laufe des Abends gab der Führer seinem Dank Ausdruck für die in diesem Jahre von allen Gliederungen der Bewegung so hervorragend geleistete Arbeit für den Reichsparteitag. Dieser Dank gelte über den versammelten Kreis hinaus allen Parteigenossen, die mitgeholfen haben, daß dieses gewaltige Werk gelingen konnte.

Suchflüge von Kabul aus

Große Suchaktion nach dem vermißten Pamir-Flugzeug.

Die im Rahmen der vom Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Göring angeordnete Suchaktion nach dem vermißten deutschen Flugzeug „D-ANOY" von Deutschland aus entsandten beiden Lufthansa-Flugzeuge trafen Sonnabend in Kabul ein und begannen unverzüglich mit ihren Suchflügen. Ein drittes Flugzeug, das über eine besonders große Reichweite verfügt, wird im Laufe der kommenden Woche noch zusätzlich nach Kabul entsandt.

Das Flugzeug „D-AMYP", das ebenfalls nach Ueberfliegung des Pamir-Gebirges auf dem Wege über den Wakhan-Paß China am 26. August erreicht hatte, ist bei einer Außenlandung in der Nähe von Soutchau (China) beschädigt worden. Die aus Flugkapitän Drechsel, Flugzeugführer von Tettenborn und Funkermaschinist Penke bestehende Besatzung hat Auftrag erhalten, sich auf dem Wege über Singapore und Peschawar schnellstens nach Kabul zu begeben, um die Suchaktion durch ihre auf der Pamir-Ueberfliegung gewonnenen Geländeerfahrungen zu unterstützen. Man hofft, daß die Nachforschungen nach Freiherrn von Gablenz und seinen Kameraden Untucht und Kirchhoff bald von Erfolg gekrönt sein werden.

Chinesische Note in Genf überreicht

Die Hilfe des Völkerbundes angerufen.

Eine aus den chinesischen Botschaftern in Paris, London und Brüssel bestehende Delegation hat dem Generalsekretär des Völkerbundes in Genf die chinesische Note überreicht, in der China gegen Japan die Artikel 3, 6 und 17 der Völkerbundssatzungen für sich in Anspruch nimmt und die Hilfe des Völkerbundes anruft.

Einladungen ausländischer hoher Gäste

Teilnahme an den deutschen Wehrmachtmanövern.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat in Erwiderung der in diesem Jahre in Großbritannien, Italien und Ungarn genossenen Gastfreundschaft führende militärische Persönlichkeiten dieser Staaten zur Teilnahme an den Wehrmachtmanövern, die in diesem Monat in Mecklenburg und Pommern stattfinden, eingeladen. Der Einladung werden folgende hohe Offiziere Folge leisten:

Großbritannien: Feldmarschall Sir Cyrill Deverell, Chef des Reichsgeneralstabs, General Ironside, Kommandierender General, Luftmarschall Sir Arthur Longmore, Kommandeur der Wehrmachtsakademie.

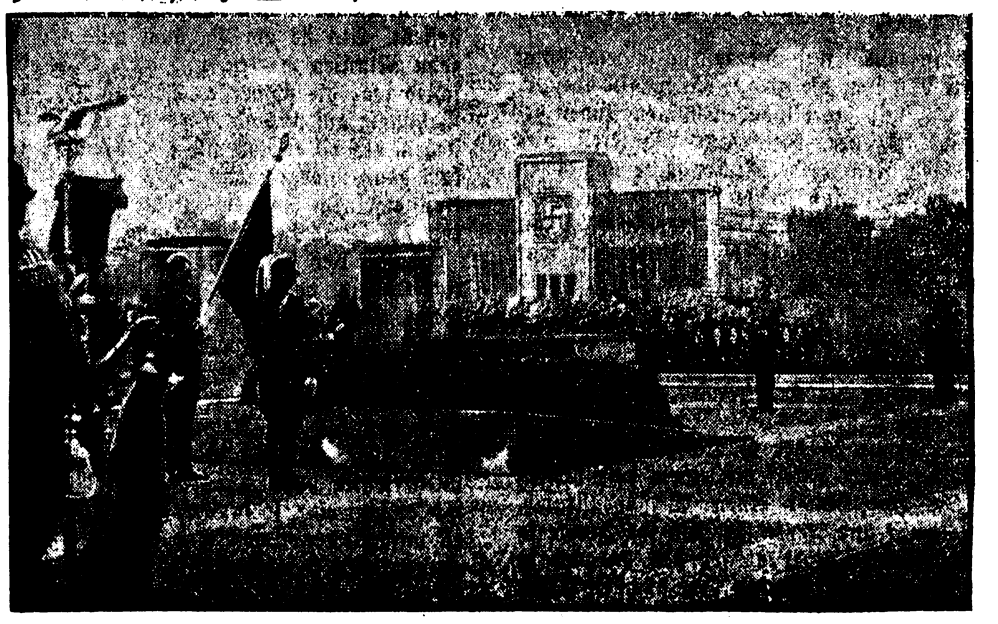
Italien: Marschall Badoglio, Generalstabschef der Wehrmacht, General Pariani, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs des Heeres, Flottenadmiral Cavagnari, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Kriegsmarine, General Valle, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Luftwaffe, General Russo, Stabschef der faschistischen Miliz.

Ungarn: General der Infanterie, Röder, Honvédminister, General der Infanterie Vitéz Sonhi, Oberbefehlshaber der Honvéd, Feldmarschalleutnant Vitéz v. Ratz, Chef des Generalstabs der Honvéd.

Politische Rundschau

Dänemarks Königin auf der Deutschen Buchausstellung in Kopenhagen. Vor Abschluß der Ausstellung „Das deutsche Buch" in Kopenhagen gab der deutsche Gesandte von Renthe-Fink einen Empfang, zu dem zahlreiche Einladungen an die Vertreter des geistigen Lebens Dänemarks ergangen waren. Königin Alexandrine von Dänemark hat in Begleitung eines Teiles der deutschen Gäste, die aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Christian von Schaumburg-Lippe mit der Prinzessin Feodora nach Kopenhagen gekommen sind, der Deutschen Buchausstellung einen Besuch abgestattet.

USA.-Regierung droht, streikende Schiffsbesatzung in Eisen zu legen. Auf dem der Bundesschiffahrtsbehörde der Vereinigten Staaten gehörenden Dampfer „Uruguayan" brach ein Sympathiestreik der Besatzung für streikende Schauerleute in Uruguay aus. Die Schiffahrtsbehörde wies den Kapitän an, die Mannschaft nochmals zur Dienstleistung aufzufordern. Sollten die Mannschaften dennoch die Dienstleistungen verweigern, seien sie in Eisen zu legen, und der Dampfer solle sofort mit neuer Besatzung auslaufen.



Die Heldenehrung im Luitpoldhain. Weltbild (M).
Der Führer, Stabschef Lutze und Reichsführer SS. Himmler während der Heldenehrung.

Copyright 1935 by Autoritäts-Verlag, Berlin SW 68

14. Fortsetzung.

Nachdem sie sich zwölf Jahre lang abgemüht hatte, ihn weiter zu bringen, gab sie es auf und konzentrierte ihre volle Aufmerksamkeit auf ihren Sohn Alan, der damals in eine Vorschule ging und später die Kadettenanstalt in Winchester besuchen sollte. Eines Morgens, beim Frühstück, nahm Anthony die Zeitung auf und las entsetzt, daß die Bank zusammengebrochen war, bei der sie einen großen Teil ihres Vermögens angelegt hatten. So war ihr Privateinkommen über Nacht plötzlich auf ein Drittel zusammengeschmolzen. Susan hob das übrige Geld am nächsten Tage ab. Einen Monat später kaufte sie Bruteier für Zuchtzwecke, die viel Geld kosteten, und gründete eine Geflügelfarm auf dem Pfarracker. Nach zwei Jahren machte sich das Unternehmen bezahlt, nach fünf Jahren warf es schon einen bedeutenden Verdienst ab, und nach zehn Jahren waren die Silber-Wyandottes, die sie zog, im ganzen Lande berühmt. Auf jeder Geflügelausstellung, die sie beschickte, gewann sie die höchsten Preise.

So war Susan Gaskell endlich berühmt geworden. Sie lächelte melancholisch. „Früher wollte ich einmal Frau des Erzbischofs von Canterbury werden, und jetzt habe ich eine Hühnerfarm!"

Aber der Erfolg kam zu spät. Sie konnte ihren Jungen nicht auf die Kriegsschule nach Winchester schicken.

„Schließlich kommt es auch nicht darauf an", sagte die tapfere Frau, die sich nicht unterkriegen ließ. „Dann wird er eben in der besten Schule lernen, die es gibt — in der Schule des Lebens."

Vierzehntes Kapitel

ALAN GASKELLS ERSTE FAHRT

So verfloß die Zeit in Witcherling. Frühling, Sommer, Herbst und Winter kamen und gingen, und nichts Bedeutendes ereignete sich in den Jahren. Der alte Sir Timothy Coombe starb, und sein Neffe erbte Landsitz und Titel. Er war Geschäftsmann in London, und zum Wochenende lud er reiche Freunde ein, die sich in der ländlichen Gegend wohl fühlten. Einige von ihnen siedelten sich dort an und bauten sich prachtvolle Landhäuser. Der Pfarrer ließ sich dadurch nicht stören und lebte ruhig sein stilles Leben weiter. Höchstens ging er zu ihnen und sammelte Gelder, die er zugunsten seines Lebenswerks verwandte — das war der Dorfkricketplatz.

Er trug jetzt einen Bart, weil ihm das Rasieren zu umständlich war, und er wurde auch behäbig, aber die Leute hatten ihn gern. Die Reichen schätzten ihn als guten Gesellschafter; er war ein guter Billardspieler, und auch am Kartentische war er zu gebrauchen. Er trank gern sein Glas Portwein, liebte eine gute Unterhaltung und konnte auch selbst Anekdoten erzählen. Seine Predigten waren zwar etwas langweilig, aber dafür hatten sie einen anderen Vorzug: sie dauerten höchstens zwanzig Minuten. Die Dorfbewohner waren stolz auf ihren Pfarrer und seinen alten Ruhm als Sportsmann, und sie taten ihm alles zu Gefallen. Er taufte, predigte, traute und beerdigte, er war der Vorsitzende im Kricketklub und im Geflügelzuchtverein, er hielt die Eröffnungsreden bei der jährlichen Blumenschau, und es kam ihm nicht darauf an, die ganze Nacht bei einem kranken Manne oder einem kranken Hunde zu wachen.

Nach dreißigjähriger Amtstätigkeit wurde er Stiftsherr. Das war aber nur ein Ehrentitel, an seiner Stellung änderte sich dadurch nichts. Immerhin freute er sich darüber.

Anders war es mit seiner Frau. Sie war nicht sehr beliebt, aber man respektierte sie. Im Dorfe sagte man, daß sie eine scharfe Zunge hätte. Leute, die vom schmalen Pfad der Tugend abwichen, bekamen das zu fühlen. Aber auch bei den reichen Leuten, die sich ansiedelten, schätzte man sie nicht. Es lag etwas Ironisches in ihrem Blick, und auch in ihrem Ton. Aber schließlich genoß sie doch ein gewisses Ansehen bei ihnen, denn sie war die Kusine eines Barons.

Der junge Alan wuchs auf und wurde seinem Vater ähnlich. Er hatte von ihm die große, hünenhafte Gestalt, das rotblonde Haar und die blitzenden blauen Augen geerbt. Er war wohlerzogen, hatte gute Manieren, und alle Leute hatten ihn gern. Jede Mutter wäre auf diesen Jungen stolz gewesen; Susan freute sich zwar auch über sein gutes Aussehen, aber im übrigen war sie nicht mit ihm zufrieden. Bei den Ferienspielen in Witcherling war Alan immer der beste, aber er hatte keinen Ehrgeiz und ließ sich von anderen befehlen.

„Warum bist du denn nicht der Captain in Witcherling?" fragte seine Mutter.

Alan zuckte gutmütig die Schultern. „Billy Coombe möchte das doch gern sein."

Als sie eines Abends in der Dunkelheit nach Hause kam, traf sie ihn bei einem Streit mit einem betrunkenen Landstreicher. Sie trat hinter einen Weißdornstrauch, beobachtete den Kampf und freute sich, daß ihr Junge so tüchtig zuschlagen konnte. Aber als er den anderen so weit erschüttert hatte, daß er ihn mit dem nächsten Haken hätte niederschlagen können, hörte er auf.

„Jetzt haben Sie genug eingesteckt!" sagte er.

In der nächsten Sekunde schlug der Mann zu und traf Alan mit einem verbotenen Hieb gegen den Magen. Nun eilte Susan hinter dem Strauch hervor, griff mit ihrem Schirm in den Kampf ein und schlug den Strolch in die Flucht. Aber mit ihrem Sohne hatte sie wenig Mitleid.

„Hast du eins abgekriegt, mein Junge? Hier ist mein Taschentuch. Ich muß schon sagen, daß du es nicht anders verdient hast. Warum hast du ihn denn nicht zu Boden geschlagen? Ich weiß wohl, was du sagen willst: Man soll immer anständig gegen einen besiegten Gegner sein. Aber das sind alles nur dumme Redensarten. Glaube mir, das englische Weltreich ist nicht von Leuten gegründet und erweitert worden, die nur Menschenliebe gegen ihre Nächsten fühlten. Gut, man soll anständig gegen den besiegten Gegner sein, aber nur, wenn man ihn so besiegt hat, daß er nicht wieder hochkommen kann. Und dann noch eins, mein Junge! Wenn dir Billy Coombe das nächste Mal etwas befehlen will, dann zeigst du ihm, wer der Stärkere ist, und dann wirst du der Führer." Aber dann überlegte sie doch, daß das wenig christlich gedacht und gehandelt war. Immerhin war sie die Frau eines Pfarrers. Trotzdem ließ sie nicht locker.

Ihr Mann hatte eigentlich die Absicht, den jungen Alan Pfarrer werden zu lassen, aber sie war durchaus dagegen. „Das könnte dir so passen, daß er dann auch so ein gemütliches Leben führt wie du hier in Witcherling, daß er alten Frauen Magentropfen verabreicht und die Gemeinde zum Tee einläd. Nein, das gibt es nicht. Davon habe ich jetzt genug. Die Basts waren immer Soldaten und haben sich ausgezeichnet."

Der Junge sollte ins Heer eintreten, aber dann geschah etwas, was weder der Vater noch die Mutter vorausgesehen hatten. Alan nahm sein Geschick selbst in die Hand und erklärte eines Tages, daß er zur See gehen wollte. Noch keiner in der Familie hatte diesen Beruf ergriffen. Woher hatte der Junge das nur? Im Hause und in der Bibliothek seines Vaters hatte er keine nautischen Bücher gesehen, und das Meer kannte er nur von seinem Ferienaufenthalt auf der Insel Wight. Als sie ihn fragten, konnten sie nicht viel aus ihm herausbringen. Er sagte nur, daß er einen Mann im Zuge getroffen hätte. Der Unbekannte mußte eine sehr gute Redegabe gehabt haben, denn der junge Alan war überzeugt. Sein Vater war entsetzt. Er sprach von dem schweren Dienst, von den vielen Gefahren auf See, von dem brutalen Leben der Matrosen — aber das machte nicht den geringsten Eindruck. Als er das sah, zog er sich auf den Kricketplatz zurück.

Seine Mutter sprach ruhig und vernünftig mit Alan und suchte ihm verständlich zu machen, daß er zu alt sei, um in die Kriegsmarine einzutreten. Wenn er zur See wollte, mußte er also zur Handelsflotte gehen. Aber Alan wußte das längst. Er war viel besser unterrichtet als Susan, und an seinem Entschluß konnte auch sie nichts ändern.

Daß sie sich von ihrem Sohne trennen mußte, tat ihr weh, und doch fühlte sie eine gewisse Genugtuung, denn zum ersten Male zeigte er eigenen festen Willen. Sicher war das Leben zur See hart, aber dann würde wenigstens etwas Ordentliches aus ihm, wenn er mit diesen rauhen Seeleuten zusammenkam.

Er würde vor allem lernen, sich durchzusetzen und seine Ellbogen zu gebrauchen. Sie hatte mit seinen Lehrern gesprochen und erfahren, daß er das Aufnahme-Examen in der Kriegsschule von Sandhurst wohl nicht bestehen würde. Wenn er also ins Heer eintreten wollte, mußte er von der Pike auf dienen, und dazu mußte er erst älter werden. Insofern war es ganz gut, wenn er erst einige Jahre zur See ging, dort wurde er abgehärtet und gestählt.

„Nun gut, mein Junge, ich will alles für dich tun, was ich kann!"

Eine Woche nach seinem siebzehnten Geburtstage verließ er das Elternhaus, um nach Liverpool zu fahren. Sie brachten ihn in einem Wagen zur nächsten Bahnstation. Alan war stolz in seiner neuen dunkelblauen Seemannstracht mit den blanken Knöpfen, und hatte seine Kiste und seinen Seemannssack auf den Bock neben den Kutscher gestellt. Als sie am Bahnhof ankamen, mußten sie noch zehn Minuten warten, und diese letzte Zeit vor dem Abschied war die schwerste. Der Pfarrer wanderte auf dem Bahnsteig auf und ab, blieb vor einem Plakat von Bovril stehen, als ob er noch nie etwas davon gehört hätte, und kam dann wieder zurück. Das Atmen fiel ihm schwer. Er klopfte seinem Jungen auf die Schulter und ging wieder fort.

Susan ließ sich nichts anmerken; aber sie war unendlich traurig, da sie sich nun wirklich von Alan trennen sollte. Er kam auf ein Segelschiff, und seine erste Fahrt führte ihn um Kap Hoorn. Sie wußte, wie schwer es dort war, daß er Kälte, Stürme und harte Arbeit durchmachen mußte. Die Seeleute waren brutal, sie fluchten und behandelten die Schiffsjungen schlecht, und das sollte nun Alan alles erleben! Lange Zeit würden sie sich nicht wiedersehen, und er würde nie wieder so zurückkommen, wie er jetzt war, so sauber, anständig und aufrichtig. War es tatsächlich notwendig, daß er in eine so harte Schule ging? Sollte sie nicht noch im letzten Augenblick dazwischen treten, bevor es zu spät war? Blieb er nicht doch besser zu Hause? Nein. Alan fiel der Abschied wohl sehr schwer, aber er war fest entschlossen, und sie durfte doch nicht in der letzten Sekunde schwach werden!

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 15. September.

1834: Der Geschichtsforscher Heinrich v. Treitschke in Dresden geb. (gest. 1896). — 1882: Der Unterseebootführer Otto Wedbigen in Herford geb. (gest. 1915). — 1935: Reichsbürgergesetz und Reichsgesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Sonne: A.: 5,33, U.: 18,16; Mond: A.: 15,41, U.: —.

Diebstahl.

Von einem im Breslauer Hof parkenden Auto wurden in den Tagen vom 8.—10. September zwei Autoreifen gestohlen. Angaben, die zur Ermittelung des Diebes führen können, erbittet die Polizeiverwaltung Bad Warmbrunn.

Schon wirbelt leise der Schnee.

Natürlich, wir stehen noch mitten in der Dahlienblüte, aber die „verschieden temperierten Luftmassen" haben es in unseren Lagen doch in sich. Im Hochgebirge ist als Folge der jetzigen Wetterlage während der letzten Nacht der erste Schnee gefallen. Das war ein Anfang, und es mag in den kommenden Herbsttagen noch manchesmal die warme Sonne lachen: für den Sommer im Hochgebirge scheinen die Stunden gezählt.

Abschiedsvorstellung der Mitglieder des Kur-Theaters Bad Warmbrunn.

Den künstlerischen Abschluß der diesjährigen Sommerspielzeit bildet am Dienstag eine Abschiedsvorstellung, deren Ertrag dem künstlerischen Personal des Kurtheaters Bad Warmbrunn zu Gute kommt. In Szene geht an diesem Abend der klassische Schwank „Der Raub der Sabinerinnen", der seit fast 50 Jahren an allen deutschen Bühnen oft nachgeahmt und doch nie erreicht wurde. Viele klassische Vorbilder haben die unvergängliche Rolle des Theaterdirektors Emanuel Striese gespielt und immer wieder das Publikum begeistert. Eine ganz besondere Note erhält die Dienstag-Aufführung noch durch einen Blütenkranz musikalischer Einlagen, die sich künstlerisch in die Aufführung einfügen. Regie führt Bruno Sarowy, für die musikalische Leitung zeichnet Kapellmeister Ernst Hans Richter; Bühnenbilder: Kurt Messow. Karten sind erhältlich an der Theaterkasse,, am Kurparkeingang und bei allen Mitgliedern.

Sechs deutsche Wagen in Front

Caracciola gewann in Livorno vor Lang und Rosemeyer.

Mit einem sechsfachen deutschen Triumph endete das letzte Autorennen dieses Jahres, das um einen Großen Preis ging. Auf der Rundstrecke von Livorno gewann Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz den Großen Preis von Italien vor Hermann Lang (Mercedes-Benz) und Bernd Rosemeyer auf Auto-Union. Auch die nächsten drei Plätze wurden von deutschen Wagen gehalten. Seaman (Mercedes-Benz), Müller (Auto-Union) und Varzi (Auto-Union) kamen noch vor dem italienischen Meisterfahrer Nuvolari auf Alfa Romeo ein. Caracciola hat mit 131,310 Stundenkilometer einen neuen Rekord für die Strecke aufgestellt. Gleichzeitig damit hat er die diesjährige Europameisterschaft der Rennfahrer gewonnen, da er in drei Großen Preisen als Sieger durchs Ziel gehen konnte.

Christel Rupke schwamm Rekord. In Ohligs erzielte die Schwimmerin Christel Rupke über 400 Meter Rücken mit 6:17,7 Min. einen neuen deutschen Rekord. Bisher wurde die Höchstleistung mit 6:21,4 Min. von Anni Stolte gehalten.

Ein neuer Sieg von Eder. Bei den Boxkämpfen in Köln konnte im Weltergewicht Gustav Eder über zwölf Runden einen klaren Punktsieg gegen den Italiener Buratti davontragen. Exmeister Hower zwang den italienischen Schwergewichtler Catenacci in der vierten Runde zur Aufgabe. — In Berlin schlug der deutsche Mittelgewichtsmeister Besselmann den französischen Weltmeisterschaftsanwärter Candel in der dritten Runde k. o.

Kunst, Film und Theater

Kurtheater. „Kyritz-Pyritz". Die Kyritzer, die Pyritzer, die lustigen Weiber und der Sekundaner Thülecke in Berlin — das ist das Motiv, alles andere ergibt sich aus den unglaublichsten Verwechselungen, Verdrehungen, Verstellungen und Mißverständnissen. Zwischendurch eine Menge Couplets, Gardinenpredigten, Liebesszenen, Lügereien, Witze; und die ganze Biedermeier-Posse von Wilkens und Justinus war das Zugstück der Jahrhundertwende. Ausstattung und Dekorationen und das flotte Spiel aller Beteiligten rissen das ausverkaufte Haus mit, das diesen letzten offiziellen Theaterabend mit feierte. Das Orchester, unter Ernst Hans Richters Stabführung, unterstrich alle Pointen. Drollig war die Verschwörung der drei Kyritzer Ausreißer: Rux (Robert Meißler), Piepenberg (Albrecht Goetz), und Lietzow (Georg Perty), die drei urkomische Typen darstellten, denen sich die rachedürstigen Weiber: Eulalia (Ilse Lauterbach), Theudelinde (Ursula Goetz-Egydi) und Ulrike (Lisolotte Heynau) würdig an die Seite stellten. Die drastische Bäckersfrau Ulrike trug viel zur Erheiterung bei und der kesse Sekundaner (Rix Schelosky) fühlte sich in der Hosenrolle sehr wohl. Die drei Pyritzer Musikanten, die vom Parkett aus im „Goldenen Bären" Einzug hielten — Intendant Asmus-Bach als Stadtmusikus, Edy Thomalla als Schneider und Herbert Nikolaus als Barbier — wurden stürmisch gefeiert. Das Duett des jüngsten Liebespaares Rix Schelosky und Mia Roll war stimmlich besonders nett und ansprechend. Schließlich war das gesamte Personal auf der Bühne, das sich für den stürmischen Beifall immer wieder dankend verneigen konnte. Intendant Asmus-Bach wurde ein prächtiger Lorbeerkranz und eine Fülle von Blumen und Präsenten auf die Bühne gebracht und damit von den Theaterfreunden der Dank abgestattet für die so erfolgreich Sommerspielzeit 1937.

L. Schmitz-Fleischer.

Der überaus starke Beifall, der dem Reichsarbeitsführer für seine Ausführungen zuteil wurde, zeigte wieder einmal, wie außerordentlich hoch die Leistungen der Arbeitsmänner vom deutschen Volke eingeschätzt werden.

Arbeitsdienst ist Erziehungsarbeit

Reichsarbeitsführer Hierl über die wirtschaftliche und erzieherische Aufgabe des Arbeitsdienstes

Die Rede des Reichsarbeitsführers Hierl war ein stolzer Rechenschaftsbericht, der einen Begriff von der großen Kultur- und Erziehungsarbeit des Arbeitsdienstes gab.

Was wurde alles bisher geschaffen: Durch Deichbau und Flußregulierungen in den Flußniederungen und am Meer sind rund 37 000 Hektar Bauernland den bisherigen regelmäßigen Hochwasserüberflutungen entzogen worden. Durch Rodung, Einebnung und Umbruch wurden rund 18 000 Hektar der Bewirtschaftung erschlossen. Durch Umlegungsarbeiten, verbunden mit Wegebau und Entwässerung, wurden rund 23 000 Hektar durch Erbteilung zersplitterter Grundbesitz zu geschlossenen Wirtschaftsflächen zusammengefaßt und so einer besseren Bewirtschaftung zugeführt. Der hiermit erzielte jährlich wiederkehrende Mehrertrag reicht für die Ernährung von rund 50 000 Volksgenossen.

An Siedlungsarbeiten wurde durch Wegebau, Bodeneinebnungen und Aushub von Baugruben die Anlage von 4600 Siedlungsstellen gefördert. Hinzu kommt der Einsatz bei Katastrophen, wie sie im Berichtsjahr in West- und Süddeutschland und an der Nordsee eintraten. Im Sommer und Herbst 1936 wurden starke Kräfte zur Erntenothilfe eingesetzt. Es wurden insgesamt 920 000 Tagewerke zum Einbringen der Ernte geleistet. In diesem Jahre haben sich die Anforderungen von Erntenothilfen vervielfacht. Seit April dieses Jahres sind bereits rund drei Millionen Tagewerke geleistet worden. Mit dieser Arbeitsleistung wurde die Nahrung für etwa eine Viertelmillion Volksgenossen vor Verderb geschützt.

Schule der Nation

Der Reichsarbeitsführer unterstrich, daß nach dem Willen des Führers der Arbeitsdienst eine Schule der Nation sein soll. Unerschütterlicher Glauben erfülle die Arbeitsmänner, und mit diesem Glauben würden alle Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellten, zunichte gemacht werden.

Reichsleiter Hierl wies weiter darauf hin, daß durch die Verordnung des Führers vom 26. September 1936 der erste Schritt zur Arbeitsdienstpflicht auch für die weibliche Jugend gemacht sei. Namentlich für unsere weibliche Großstadtjugend ist die Leib und Seele gesundende Wirkung des Arbeitsdienstes von unschätzbarem Wert. Dazu komme die innerpolitische Bedeutung der Arbeitslager der weiblichen Jugend. Diese Lager seien Burgen im Lande, in denen bewußtes Deutschtum und praktisch angewandter Nationalsozialismus vorgelebt und von dort aus in die Familien hineingetragen werden könne.

Keiner zu vornehm, mit dem Spaten zu dienen

Die Erziehung im Arbeitsdienst komme der ganzen deutschen Jugend zugute. Gerade die Ausnahmslosigkeit sei die Voraussetzung der volkserzieherischen und volksverbindenden Wirkung des Arbeitsdienstes. Es könne daher keine Person und keine Kategorie geben, die zu vornehm wäre, um mit dem Spaten zu dienen.

Die Art der Arbeit soll möglichst ausgeprägt den Charakter der Gemeinschaftsarbeit tragen. Wenn der künftige Regierungsrat und der Steinbrucharbeiter zusammen an einem Stück Graben schippen oder gemeinsam den Kippwagen schieben, so bringe sie das schneller einander näher als der schönste Vortrag. Die Arbeitsdienstpflichtigen seien „Soldaten der Arbeit" im Ehrendienst für ihr Volk. Darum die Ausbildung in soldatischen Formen.

„Die Wahrung des Charakters des Reichsarbeitsdienstes als Ehrendienst, ferner die Wahrung seines Charakters als nationalsozialistische Schule der jungen Nation und endlich die absolute Ausnahmslosigkeit in der Erfüllung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, das sind" so schloß der Reichsarbeitsführer, „die Folgerungen, die sich aus unserer nationalsozialistischen Arbeitsdienstidee zwingend ergeben und zum ideellen Fundament unseres Reichsarbeitsdienstes gehören.

Diese Erziehungseinrichtungen aber sollen die Gewähr bieten, daß der wunderbaren Erhebung unseres Volkes nicht wieder ein jäher Absturz folgt, daß vielmehr die Lehren und das Werk unseres Führers unserem Volke gesichert bleiben über die Jahrhunderte hinaus."

Die Ansprache des Führers

Der Führer wies in seiner Ansprache vor der DAF. am Sonnabend darauf hin, daß die großen Verpflichtungen, die der Reichsparteitag nun einmal mit sich bringe, ihm nur einen kurzen Besuch auf der Jahrestagung der DAF. ermögliche, und er daher seinen Freund, Parteigenossen Göring, gebeten habe, an seiner Stelle zu sprechen. Aber es sei ja völlig gleichgültig, wer aus dem Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung spreche. Denn jeder werde und könne nur dasselbe sagen, weil das, was zu sagen sei, nicht eine eingelernte Rede, sondern die Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses des Nationalsozialismus darstelle.

Der Führer sprach dann in sehr eindringlichen Worten über die Volkwerdung der deutschen Nation, über das Zueinanderfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte. Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Ueberwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden. Das wüßten gerade die deutschen Arbeiter. Klassenhochmut und Klassenhaß seien äußerlich zwar ausgerottet; aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk zersetzt und fast dem Untergang ausgeliefert hätten.

Unter stürmischem, nicht endenwollendem Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherrücken und Tuchfühlung miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Standesbewußtsein gezüchtet wurde.

Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerziehen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: wir werden das Ziel erreichen!" Langanhaltender stürmischer Beifall bekräftigte diese Feststellungen.

„Der Mensch ist das Ergebnis einer Jahrhunderte, Jahrtausende langen Erziehung und muß heute neu geformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen." (Erneute Beifallsstürme.)

„Das ist der tiefe Sinn dieser großen Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausrotten, und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Geist und Faust, Stirn und Hand, Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß, und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich stünde sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte."

Bei diesen Worten springen die Zehntausende auf und bereiten dem Führer eine nicht endenwollende, begeisterte Kundgebung.

„Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind.

Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unersetzbar ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront."

„Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsetzen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!"

Der Führer sprach zu den Politischen Leitern

Wir schützen Deutschland!

In der Ansprache vor den 140 000 Politischen Leitern hat der Führer bei dem Appell auf der Nürnberger Zeppelinwiese unter anderem erklärt:

Meine Parteigenossen! Jährlich einmal kommt ein Teil der politischen Führerschaft des deutschen Volkes nach Nürnberg, ein Teil der politischen Soldaten und ein Teil der Wehrmacht. Viele, die das Wesen unserer Bewegung nicht verstehen, mögen sich vielleicht wundern, daß sich diese Zusammenkunft in jedem Jahre wiederholt. Wir, die wir sie nun seit vielen Jahren erleben dürfen, erkennen ihren Sinn und ihren Wert: Für uns Nationalsozialisten sind diese Tage das schönste Fest des ganzen Jahres! (Jubelnde Zustimmung der Hunderttausende.)

Für uns sind diese Tage die Erinnerung an die Zeit unseres geschichtlichen Ringens um Deutschland. Unter euch stehen so viele vor mir, die die Bewegung noch kennen aus der Zeit, da es schwer und gefahrvoll war, sich zu ihr zu bekennen. Gerade für diese alten, treuen Kampfgenossen sind aber diese Tage die schönste Rückerinnerung und zugleich die schönste Belohnung.

Einmal im Jahre stehen wir uns wieder persönlich gegenüber. Einmal im Jahre, da seid ihr wieder bei mir, wie früher so oft in den Kämpfen um Deutschland. Damals konnte ich in eure Gaue hinausgehen, und jeder von euch kannte mich. Heute müßt ihr zu mir kommen, und hier an diesem Platz, da sehen wir uns dann immer wieder als die Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Tosende Begeisterungskundgebungen schlagen bei diesen Worten dem Führer entgegen.)

Es ist ein wunderbares Geschehen, das hinter uns liegt, und das sich in unserer Zeit erfüllt. Wie viele unter euch haben mich die Jahre hindurch begleitet in meinem Ringen um Deutschland. Damals, als wir noch verlacht und verspottet worden sind, da hat euch euer gläubiges Herz zu mir geführt. Ihr wußtet gar nicht, ob ich siege. Ihr habt es nur geglaubt! Damals nahmt ihr Entbehrungen, Opfer und Verfolgung, Spott und Haß auf euch. Welch ein wunderbarer Weg seit diesem Beginnen! Heute sind die Männer, die einst auszogen im Kampf gegen ein faules System die Herren eines Staates geworden!

Und in dieser Stunde, da müßt ihr es alle empfinden: Deutschland gehört nicht einem von uns, es gehört uns allen! Wir haben es erkämpft und damit verdient! Dieser Sieg ist uns wahrlich nicht geschenkt worden! (Minutenlang brausen die Heilrufe über das mächtige Feld.)

Wir haben den Parteitag des Jahres 1937 unter das Motto der Arbeit gestellt. Man erhebt hier und da außerhalb Deutschlands die Frage: Warum eine solche Parole? Wir haben, nachdem wir in vier Jahren Deutschland frei gemacht haben, das Recht, nunmehr uns unserer Arbeit zu freuen! (Jubelnde Zustimmung.)

Ich bin so glücklich, wenn ich jedes Jahr einmal meine alten Kämpfer wieder vor mir sehe. Ich habe immer das Gefühl, daß der Mensch, solange ihm das Leben geschenkt ist, sich sehnen soll nach denen, mit denen er sein Leben gestaltet hat. Was aber würde mein Leben sein ohne euch! (nicht endenwollende Kundgebung der Begeisterung und der Ergriffenheit).

Ihr wißt, daß unser alter Feind sich jetzt wieder anschickt, die Welt in Unruhe zu versetzen. Ihr wißt, daß er dabei versucht, mit jenen Waffen zu kämpfen, die wir an ihm kennen. Ihr wißt aber auch, daß dieser Versuch an der Geschlossenheit unserer Bewegung in Deutschland von vornherein scheitern muß.

Ich kann heute so ruhig in die Zukunft sehen, denn wir haben unser Haus nun wohl bestellt. Wir haben Vorsorge getroffen, daß unsere deutsche Heimat nicht mehr das erleidet, was wir eineinhalb Jahrzehnte lang erdulden mußten. Dadurch aber ist dieses Deutschland ein Element der Ruhe, ein Faktor der Sicherheit und damit ein Garant des Friedens geworden.

Möge die andere Welt dies begreifen! Möge sie sich nicht verführen lassen von jenen verbrecherischen Hetzern, deren einzige Arbeit nur darin besteht, auf Papier die Völker um ihre Ehre, um ihr Ansehen zu bringen und sie damit gegeneinander in Kampfstellung zu führen. Möge die Welt einsehen, daß es ein Glück für sie ist, daß inmitten eines sich immer mehr ausbreitenden Unruheherdes in Europa außer dem großen Staat im Süden sich auch im Norden einer befindet, der konsolidiert ist, der fest ist und der fest bleiben wird. Deutschland wird nicht überrannt werden, weder von innen, noch von außen!

Wenn diese Stunden und Tage vergehen und ihr wieder zurückkehrt in eure Gaue, in eure Städte, Dörfer, in eure Fabriken und Werkstätten, dann werdet ihr euch zurückerinnern an dieses abermalige große Gemeinschaftserleben. Uns allen aber wird vor allem etwas in Erinnerung bleiben: Wir haben uns wieder gesehen, haben uns wieder gehört und haben wieder unser altes Gelöbnis abgelegt, ihr, meine alten Kampfgefährten, und ihr, mein junger Nachwuchs: alles für Deutschland! Deutschland Sieg-Heil!

Wir halten unsere Fahnen hoch

Treuebekenntnis der deutschen Jugend zum Führer

Der Sonnabendvormittag stand in Nürnberg im Zeichen der Jugend des Führers, nachdem am Vortage bereits die Fahnen durch den Reichsjugendführer geweiht waren. Bleigrau spannte sich der Himmel über der Stadt der Reichsparteitage, und ab und zu trübten Regenschauer das äußere Bild dieses Tages. Aber: wer die prächtigen Gestalten, die offenen Gesichter, die leuchtenden Augen dieser Jugend sah, die schon am Vortage das Bild der Stadt beherrschte, weiß, daß die Unbill der Witterung dieses Tages der Hochstimmung dieser Jugend nichts anhaben kann. Mit wehenden Wimpeln marschierten die Kolonnen der HJ., des BDM. und des Jungvolkes schon in früher Morgenstunde hinaus zum Stadion, wo diese Jugend das größte Erlebnis hatte, dem sie schon wochenlang entgegengeharrt hatte: dem Führer gegenüberzustehen in die gütigen Augen des Mannes schauen zu dürfen, dessen ganze Liebe dieser neuen deutschen Jugend gehört, die seinen Namen trägt, der erst am Vortage vor den Frauen verkündet hatte: alles was wir tun, tun wir für das Kind, für die deutsche Zukunft.

Das abgelaufene Jahr war ein Marksteine in der Entwicklung der deutschen Jugendbewegung. Heute steht die ganze deutsche Jugend im Lager der HJ. und des BDM. Nicht gesetzlicher Zwang hat die Jungen und Mädel unter die Fahne des Führers gerufen; freiwillig, wie das Werk durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach aufgebaut worden war, hat sie sich eingereiht in die junge deutsche Front, die dereinst das Erbe auf ihre Schultern nehmen soll, das der Führer und seine Getreuen bei ihr in guter Hand wissen. Die Fahne dieser Jugend wird stehen, wenn auch unsere Generation längst von dem Feld des Aufbaues des neuen deutschen Landes abgetreten ist. Denn im Geiste des Führers wird sie das Werk vollenden, dessen Grundsteine unsere Zeit legt.

Appell im Alten Stadion

Ein unvergeßliches Bild: Im Alten Stadion ist die Hitler-Jugend in 14 Marschblocks im Innenfeld aufmarschiert und hält die hohen Ränge des gewaltigen Ovals bis auf den letzten Platz besetzt. Links und rechts neben dem Mittelfeld der Tribünen hat die Marine-HJ. in Blau und Weiß Aufstellung genommen. Auf der gegenüberliegenden Seite ist oberhalb der Tribünen ein Abschlußbau für die Fanfarenbläser und die Fahnen errichtet. Beide Seiten werden vom BDM. flankiert. Die große Ehrentribüne und die beiden danebenliegenden Blocks sind für Zuschauer reserviert. Sonst gehört das Stadion der Jugend, die des Führers Namen trägt.

Vor den Marschblocks sind die Parteianwärter aus der HJ. angetreten, die heute vereidigt werden. Zur Seite der vorgebauten Rednerkanzel steht die Abordnung der faschistischen Jugend in ihren weiß aufgeschlagenen schwarzen Umhängen.

Freudige Bewegung kommt in die Massen, als der Reichsjugendführer eintrifft. Auf ein Kommandowort ist dann das Stimmengebrause verstummt, und einige Augenblicke später, während schon der Badenweiler Marsch aufklingt, erscheint der Führer.

Kaum ist er in das Blickfeld der Jugend getreten, brausen ihm vieltausendstimmige Heilrufe entgegen, die in ein gewaltiges Crescendo anschwellen und erst verstummen, als der Reichsjugendführer vor dem Führer tritt, um ihm 48 000 Hitler-Jugend und Jungvolk und 5000 BDM.-Mädchen, unter ihnen 11 500 Parteianwärter, zu melden.

Der Führer dankt dem Reichsjugendführer und wendet sich an die Jugend: „Heil, meine Jugend!" „Heil, mein Führer!" schallt aus frischen Kehlen die Antwort, und wieder schlägt dem Führer in Heilrufen ohne Ende das Herz der deutschen Jugend entgegen. Vor der Ehrentribüne ziehen die Fahnen im Gegenzug aneinander vorbei. Das Rot-Weiß der HJ.-Fahnen mischt sich mit dem Schwarz-Silber der Jungvolkfahnen und löst sich wieder auf, um dann auf den Stufen gegenüber der Haupttribüne in acht Fahnensäulen Aufstellung zu nehmen. Dann schwingt eine Stimme durch den weiten Raum, um ein Bekenntnis zum Führer abzulegen:

„Zu kämpfen sind wir gewohnt; denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Füße fest in unsere Erde stemmen, und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und wir werden neben Dir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte. Wir werden vor Dir stehen, zur Seite und hinter Dir, und wir werden unsere Fahnen hochhalten. Dann mag unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen. Wir aber werden in unserem Zeichen wieder siegen."

Die Parteianwärter schließen sich mit dem Gelöbnis an:

„Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht: es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!"

Der Dank an den Führer

Der Reichsjugendführer wandte sich dann zum Führer: Mein Führer! Seit dem letzten Parteitag haben Sie der Jugend, Ihrer Jugend, mein Führer, so viele und starke Beweise ihres Vertrauens geschenkt, daß unser aller Herzen voll sind von Dankbarkeit und die Worte fehlen, dieser Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Sie haben mit dem Hitler-Jugend-Gesetz vom 1. Dezember 1936 die Erfahrungen und Erkenntnisse unserer Arbeit für alle Zeiten zum Programm einer deutschen nationalen Erziehung erhoben. Sie haben die Adolf-Hitler-Schule geschaffen, den Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend und Sie haben zu Beginn dieses Jahres aufgerufen zur Heimbeschaffungsaktion der Hitler-Jugend. Der Dank der Jugend steht hier vor Ihnen: es sind die Parteianwärter, die in den kommenden Jahren in der NSDAP. ihre nationalsozialistische Pflicht tun werden.

Das soll der Dank sein an Sie, mein Führer, daß hier eine Jugend steht, die durch nichts zu erschüttern ist in ihrer Treue und in ihrem Glauben. So wie heute wird es immer sein, mein Führer! Wenn Sie zur Jugend kommen und die Jugend zu Ihnen, dann scheint die Sonne über Deutschland! (Langanhaltende stürmische Heilrufe.)

Der Führer spricht

Meine Jugend! Heute morgen erfuhr ich von unseren Wetterpropheten, daß wir zur Zeit die Wetterlage Vb besitzen. Das sei eine Mischung von ganz schlecht und schlecht. Nun, meine Jungens und Mädchen: diese Wetterlage hat Deutschland 15 Jahre lang gehabt! Und auch die Partei hatte diese Wetterlage! Ueber ein Jahrzehnt hat über dieser Bewegung die Sonne nicht geschienen. Es war ein Kampf, bei dem nur die Hoffnung siegreich sein konnte, daß am Ende eben doch die Sonne über Deutschland aufgehen werde. Und sie ist aufgegangen! Wenn ihr heute hier steht, dann ist es einmal gut, daß euch die Sonne nicht anlacht. Denn wir wollen hier ein Geschlecht erziehen nicht nur für die Sonnen-, sondern vor allem für die Sturmtage! (Stürmischer Jubel und immer wieder anschwellende Heilrufe.)

Wir haben heute andere Ideale für die Jugend bekommen, als sie frühere Zeiten besaßen. Einst sah der Junge mit 18, 20 Jahren anders aus als heute. Auch das Mädchen wurde anders erzogen wie jetzt. Das hat

sich nun gewandelt. Die Jugend, die heute heranwächst, wird nicht mehr wie früher zum Genuß, sondern zu Entbehrungen, zu Opfern, vor allem aber zur Zucht eines gesunden, widerstandsfähigen Körpers erzogen, denn wir glauben nun einmal, daß ohne einen solchen Körper auf die Dauer auch ein gesunder Geist die Nation nicht beherrschen kann.

Ihr seid nun die deutsche Staatsjugend. Allein niemals wird die Führung dieser Jugend eine andere sein als die, die aus der nationalsozialistischen Idee und Bewegung gekommen ist! Auch heute schon seid ihr ein unzertrennlicher Bestandteil dieser Idee und dieser Bewegung. Sie hat euch geformt, von ihr habt ihr das Kleid und ihr werdet ihr dienen euer ganzes späteres Leben! Das ist das Wunderbare, daß in euch das Glied der Erziehungskette unseres Volkes geschlossen wird. Mit euch beginnt sie, und erst wenn der Deutsche in das Grab sinkt, wird sie enden!

Noch niemals war in der deutschen Geschichte eine solche innere Einigkeit in Geist, Willensbildung und Führung vorhanden. Das haben viele Generationen vor uns ersehnt und wir sind die glücklichen Zeugen der Erfüllung. In euch aber, meine Jungen und Mädchen, sehe ich die schönste Erfüllung dieses jahrtausendelangen Traumes!

So wie ihr heute vor mir steht, so wird einmal in Jahrhunderten Jahr für Jahr die junge Generation vor den dann kommenden Führern stehen. Und immer wieder wird sie das Gelöbnis ablegen zu dem Deutschland, das wir heute erstritten haben. Deutschland Sieg-Heil!

Vereidigung durch Rudolf Heß

Jubelnd und in tosender Begeisterung stimmte die versammelte Jugend in den Heilruf ein, der wie ein Sturmwind über das weite Stadion brauste. In mustergültiger Disziplin aber verstummte sie, als der Stellvertreter des Führers vortrat, um die Vereidigung der aus der HJ. stammenden Achtzehnjährigen vorzunehmen, die fortan ständig in Verbindung mit der großen HJ.-Kundgebung während des Parteitages in die Partei aufgenommen werden. Rudolf Heß sagte in seiner Ansprache an die neuen Parteigenossen u. a.:

Ihr sollt nun wirken in der Partei, wirken im Geiste der alten Kämpfer, ihr werdet diesen Geist mit euch tragen und sollt ihn später übertragen auf die Jungen, die wieder nach euch kommen, den Geist der Opferbereitschaft, des Einsatzes bis zum Letzten, der Hingabe bis zum Letzten. Ihr sollt mithelfen, zu wachen und zu wirken in der Partei, daß Deutschland, daß das deutsche Volk nie wieder zurücksinkt in die Zeiten der Schmach und der Schande.

Ihr sollt mithelfen, zu wirken, daß unser Deutschland weiter aufsteigt zu Größe und Schönheit. Ihr sollt wirken für das Höchste, was uns gegeben, für unser Volk und seinen Führer. Ihr, meine jungen Kameraden, habt das große Glück, daß ihr euren Eid leisten dürft angesichts des Führers, des ersten Führers der Nation, der diesen Führerbegriff für Deutschland schuf und ihn mit so großem Stolz und stolzem Inhalt erfüllt.

Rudolf Heß fuhr fort: „Seid euch der Heiligkeit des Eides bewußt, den ihr halten müßt, was da kommen möge. Wer sich zu schwach fühlt, den Eid zu halten, der soll nicht schwören. Niemandem wird Nachteil erwachsen, wenn er von hier fortgeht und meldet; daß er den Eid nicht geleistet habe, weil er sich nicht stark genug fühle. Wehe aber dem, der schwört und seinen Eid nicht hält."

Dann wurde das Kommando zur Vereidigung gegeben: Rudolf Heß sprach die Eidesformel, die Satz für Satz von den Jungen wiederholt wurde. Der Führer trat dann vor und rief: „Heil, meine jungen Parteigenossen!", und sie antworteten: „Heil, mein Führer!" Das Fahnenlied der Hitler-Jugend und die Nationalhymnen beschlossen die Feier. Adolf Hitler schritt dann die Fronten aller auf dem Stadionfeld aufgestellten Kolonnen der Hitler-Jugend ab. Ueberall empfingen ihn Musikzüge mit dem Badenweiler Marsch, die Tausende auf den Tribünen jubelten ihm zu. Etwa eine halbe Stunde verblieb der Führer bei seiner Jugend, ehe er in sein Quartier zurückkehrte.

Die Wimpel der Jungmädel geweiht

Die Mütter des großen Krieges als Vorbild.

Auf dem Platz vor dem Bamberger Dom weihte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Wimpel der Jungmädeluntergaue. 5000 Führerinnen des Bundes deutscher Mädel aus den 26 Obergauen nahmen an der Feier teil.

Nach der Begrüßung der Jugendführerinnen der Falangistenbewegung sagte der Reichsjugendführer u. a.: Ihr habt euch hier versammelt, um in eurer Art ein Bekenntnis zu demselben Führer, demselben Reich und der gleichen Bewegung abzulegen, zu dem sich in Nürnberg die Hunderttausende von Jungen und Männern bekennen. Heute geht es um die gleichen Pflichten. Wir sind eingeordnet in eine politische Bewegung, Jungen und Mädel, Männer und Mütter, Bauern und Soldaten. Ihr seid ein Bestandteil dieser Bewegung und aus ihr nicht mehr hinwegzudenken.

Baldur von Schirach sprach dann zu den Mädeln von der Fahne der Bewegung, die aus Opfern und Entbehrungen zu dem Symbol geworden sei, das er ihnen jetzt übergebe. **Wenn er die Wimpel des BDM. mit der Blutfahne der HJ., der Herbert-Norkus-Fahne, weihe, so solle von diesem heiligen Zeichen ein Abglanz des Opfers und Einsatzes von Herbert Norkus auf die Wimpel übergehen.**

Der Reichsjugendführer wies dann den Mädelführerinnen das Vorbild, dem sie folgen sollten. Er sagte: „Wenn ihr euch ein Vorbild nehmen könnt, dann an den Frauen, euren Müttern, die im großen Kriege in unvorstellbarer Pflichterfüllung lebten, und in der Heimat einen oft ebenso heroischen Kampf erfüllten wie ihre Männer an den Fronten. So übergebe ich euch die neuen Zeichen, indem ich sie dem Gedächtnis eurer Mütter weihe, den stolzesten und tapfersten Frauen, die Deutschland je sah. Ich weihe eure Wimpel im Namen dessen, in dem wir einig geworden sind, der Glück und Glauben der Nation ist: Adolf Hitler."

Baldur von Schirach verpflichtete dann die Führerinnen der Untergaue und Jungmädeluntergaue durch Handschlag auf die Fahne.

40 Sturmfahnen für das NSFK.

Uebergabe durch Staatssekretär Milch im Auftrage des Führers.

In Gegenwart sämtlicher höheren Führer des Nationalsozialistischen Flieger-Korps, der Amtschefs des Reichsluftfahrtministeriums, hoher Offiziere der Luftwaffe und des Heeres, sowie zahlreicher Vertreter der anderen Gliederungen der Partei und des Arbeitsdienstes übergab im Auftrage des Führers der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministeriums, General der Flieger Milch, die ersten 40 Sturmfahnen an die NSFK.-Formationen. Die Fahnen sind denen der SA. gleich, tragen aber in einer Gösch das NSFK.-Abzeichen, den fliegenden Menschen mit dem Hakenkreuz.

1500 Mann aus allen Gauen Deutschlands waren im Lager angetreten. In der Mitte stand die alte Sturmfahne, die Hermann Göring 1929 dem SA.-Fliegersturm in Essen, „Hermann Göring", übergeben hatte.

Staatssekretär General der Flieger Milch, der mit dem Korpsführer Generalleutnant Christiansen erschienen war, betonte in seiner Weiherede, daß diese Fahnenverleihung im Auftrage des Führers für das Nationalsozialistische Flieger-Korps ein historischer Moment sei, die das Korps damit vollständig und endgültig einreiht in die Gliederungen der Bewegung. Die Fahnen sollen in guten und schlechten Zeiten Rückhalt sein beim Einsatz für Volk und Vaterland. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes berührte dann Staatssekretär Milch jede der 40 Fahnen mit dem Tuch der Traditionssturmfahne. „Eure Fahnen sind geweiht", so schloß Staatssekretär Milch, „der Geist der alten Sturmfahne ist auf die neuen übergegangen. Wir grüßen die Fahnen und den Führer, der sie euch verliehen hat."

Bei dem Vorbeimarsch zeigte die jüngste Gliederung der Partei, daß sie würdig ist, Soldaten des Führers zu sein.

NS.-Kampfspiele beendet

In Anwesenheit des Führers Siegerehrung

Zum erstenmal sind am Parteitag der Arbeit die nach dem Willen des Führers ins Leben gerufenen Nationalsozialistischen Kampfspiele, die große sportliche Leistungsprüfung der Nation, zum Austrag gekommen.

Schauplatz der Entscheidungskämpfe, in denen die Besten Zeugnis von der Kraft und der Leistungsfähigkeit der jungen Generation ablegten, war das Nürnberger Stadion, dessen hohe Ränge Kopf an Kopf von mehr als 50 000 Zuschauern besetzt waren, die mit Begeisterung die hinreißend schönen Kämpfe verfolgten.

Dem größten Teil der Ausscheidungen wohnte auch der Führer bei, der in der herrlichen Kampfstätte mit grenzenlosem Jubel empfangen wurde. Sicherlich hat seine Anwesenheit die Kampfspielteilnehmer zu jenen Leistungen angespornt, die selbst hoch gespannte Erwartungen noch in den Schatten stellten. Dabei waren die äußeren Bedingungen nicht einmal die besten. Es war herbstlich kühl, und der Regen hatte die Kampfbahn aufgeweicht.

Den Beginn machten die Endwettkämpfe der deutschen Jugendmeisterschaften in der Leichtathletik und im Schwimmen. In beiden Sportarten gab es hervorragende Leistungen. So erreichten beispielsweise im 100-Meter-Lauf die vier ersten die angesichts der etwas schweren Bahn hervorragende Zeit von 11 Sekunden. Im Kugelstoßen erreichte der Sieger 16,67 Meter, im Weitsprung der Beste 6,65 Meter. In der Viermal-100-Meter-Staffel erreichte der Gau Niederrhein in 43,8 Sekunden knapp vor Berlin-Brandenburg ebenfalls eine hervorragende Zeit. Auch in den übrigen Wettbewerben verrieten die Ergebnisse, daß hier in der Tat die Auslese der deutschen Jugend um den Meistertitel gerungen hat.

Die Wettbewerbe der Männer

In der gleichen mustergültigen Disziplin wie bei der Jugend wurden auch die Wettbewerbe der Männer durchgeführt, die durch ihre hervorragenden Leistungen eine wahre Olympiastimmung auslösten. Den Beginn machten hier die Leichtathletikkämpfe, die durchweg äußerst knappe Entscheidungen brachten. So gingen im 100-Meter-Lauf die drei ersten in der gleichen hervorragenden Zeit von 10,7 Sekunden durch das Ziel. Im 1500-Meter-Lauf konnte der Sieger Dompert erst in der Zielgeraden seinen Sieg mit 4,00,4 Minuten um vier Sekunden vor den beiden nächsten, die in gleicher Zeit einkamen, sicherstellen. Das Kugelstoßen gewann der Olympiasieger Wölke mit 15,47 Meter, den Weitsprung Leichum mit 7,25 Meter.

Das hohe Ziel des Mannschaftsgedankens

kam überzeugend bei den Mannschaftswettbewerben, den deutschen Mehrwettkämpfen der Klassen A und B und dem Mannschaftsmehrkampf zum Ausdruck. Hier entschied nicht die Leistung des ersten, sondern die des letzten, und jeder Mannschaftsausfall wurde mit Minuspunkten gewertet. Die gleiche vorbildliche Kameradschaft, die die Mannschaften der einzelnen Formationen unter sich verrieten, bewiesen sie auch gegeneinander. Es wurde zwar mit größter Erbitterung, zugleich aber mit dem Geist schönster Ritterlichkeit gekämpft.

Den Deutschen Wehrwettkampf der Klasse A gewann die SS. knapp vor dem Reichsarbeitsdienst, der SA., der Polizei, dem NSKK. und dem NSFK. In der Klasse B dagegen blieb die Polizei vor der SA., dem Reichsarbeitsdienst, der SS., dem NSKK. und dem NSFK. siegreich. Den 1500-Meter-Mannschafts-Patrouillenlauf gewann der Reichsarbeitsdienst in der hervorragenden Zeit von 4:54,1 Minuten vor der SS., der Polizei. Die Wettbewerbe wurden ergänzt durch ein Reckturnen der Deutschland-Riege, durch Vorführungen der Kunst der Selbstverteidigung und einer Darbietung aus dem Dienst einer SA.-Nachrichtenabteilung mit frei geführten Meldehunden, die ohne Befehl die gleichen Kommandos ausführten, die den SA.-Männern gegeben wurden. Den Beschluß der Wettkämpfe bildete eine 2000-Meter-Hindernisstaffel, die ungewöhnlich hohe Anforderungen an die Teilnehmer stellte. Auch hier kam die SS. vor dem Arbeitsdienst, der Polizei und der SA. zu einem schönen und verdienten Erfolg.

Der festliche Schlußakt

Damit waren die Wettkämpfe der ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele abgeschlossen. Im Stillauf kamen die Sieger aus den Kampfspielen der Hitler-Jugend und der ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele in ihrer Sportkleidung in das Innere; ihnen folgten die Männer der Kampfformationen der Bewegung, mustergültig ausgerichtet, im Marschritt. Den Abschluß bildete unter Vorantritt des Spielmanns- und Musikzuges die Standarte „Feldherrnhalle" mit ihren Fahnen. Es war ein unvergeßliches Bild, diese herrliche deutsche Jugend, die hier in vielen schweren Kämpfen um den Lorbeer des Sieges gerungen hat, vor ihrem Führer stehen zu sehen.

Der Stabschef meldete dem Führer die angetretenen Sieger und Kampfteilnehmer und wandte sich dann an seine Kameraden, denen er im Namen des Führers Dank und Anerkennung aussprach. Der Stabschef wies dann darauf hin, welch schwere Disziplinen zu meistern waren und daß die Männer das Beste hergeben mußten, wenn sie den Sieg erringen wollten. Zugleich aber sprach der Stabschef auch den Leistungen der Millionen Kameraden, die in den Vor- und Ausscheidungsspielen ebenfalls ihr Bestes hergaben, seine Anerkennung mit dem Wunsch aus, daß sie im nächsten Jahr vielleicht zu den Teilnehmern der Nationalsozialistischen Kampfspiele in Nürnberg gehören werden. Er forderte dann die Sieger auf, weiter an sich zu arbeiten und durch ihre Leistungen die anderen mit nach vorn zu ziehen. Er wisse, erklärte der Stabschef, daß sie nicht um äußere Anerkennung, nicht um Lohn gekämpft haben, sondern für den Mann, der unser Führer ist, für einen Mann des Kampfes, des Einsatzes und der Kraft um der Nation willen.

Dann klangen die Lieder der Nation auf, und unter erneuten Jubelstürmen verließ der Führer die Stätte, die viele Tage lang der Schauplatz schwerer Kämpfe, aber auch schönsten Erlebens gewesen war.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin) auf Urlaub.
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: **Horst Zencominierski** (auf Urlaub). Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A.: 8. 1937: 466.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff!
Die Schulen sammeln Knochen.

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Kur-Theater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
Dienstag, den 14. September 1937
Abschiedsvorstellung der Mitglieder des Kurtheaters
Der Raub der Sabinerinnen
unter Mitwirkung des Kurorchesters.

Geschäftsübernahme!

Der werten Einwohnerschaft von Bad Warmbrunn zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 10. September 1937, das
Lebensmittel-Geschäft vorm. Lehnert, Voigtsdorfer Str. 56
übernommen habe.
Es wird mein eifriges Bestreben sein die verehrte Kundschaft zufrieden zu stellen.
Heil Hitler!
H. Sommer
Für das mir, während meiner langjährigen Geschäftszeit entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Allen Freunden und Bekannten bei meinem Wegzuge von Bad Warmbrunn ein herzliches Lebewohl.
Josef Lehnert und Frau.

Die Einzeichnungsliste
für die
Hindenburg-Spende
liegt täglich von 8—16·30 Uhr
in der Geschäftsstelle der
„Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 aus.
Jeder gebe, auch die kleinste Spende ist willkommen